

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. November 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Bergnützungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 131

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Johann Christian Heismann †. — Unsere Prinzipalität. — Ein „Friedensdokument“. — Die „Soziale Praxis“ als Bundesanwaltschaft. — Bündlerischer Schwindel. — 2605 Ausnahmen in einem Quartal. — Unfallverhütung an Siegedruckpressen (Erwiderung). — Die Tarife und Bedingungen der „Volksfürsorge“, IV. **Volkswirtschaft:** Die geschlossene Hauswirtschaft. **Korrespondenzen:** Bamberg (M.-M.). — Berlin (A.). — Freiburg i. Br. — Gifhorn. — Samburg (M.-S.). — Köstlin. — Quedlinburg. — Regensburg. **Rundschau:** Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Meisterprüfungen. — Nachhänge von der Papierarbeiterbewegung in Württemberg. — Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland. — Arbeitsstreik in einem Betriebe der Großtextilindustrie. — Gesellschaft der deutschen Konjunkturvereine. — Krankenhauseinrichtungen. — Geschlossene Krankenhäuser. — Handbelskammern und Volksbildung. — Zur Festlegung des Osterfestes. **Bericht der Hauptverwaltung über den Monat September 1913.**

Bekanntmachung

Die achte (ordentliche) Generalversammlung des Verbandes hat die Anstellung eines **Stellvertreters für den Kassierer** beschlossen, dessen Wahl dem Vorstandsvorstand und der Gauvorsteherkonferenz übertragen worden ist.

Diese Stellung gelangt hiermit zur Ausschreibung. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung eines kurzgefaßten Lebenslaufes und ihrer bisherigen organisatorischen Tätigkeit

bis zum 20. November 1913

bei dem unterzeichneten Vorstand einreichen.
Berlin, 3. November 1913.

Der Vorstandsvorstand
E. Böblin, I. Vorsitzender.

Johann Christian Heismann †

Kurz vor Redaktionsschluss wird uns eine neue Trauerkunde. Nach Georg Klapproth ist in diesem Jahre nun auch noch ein in unserm Verbandsgebiet am nördlichsten und am längsten wirkender Funktionär zur großen Arme abberufen worden. Johann Christian Heismann, dieser knorrige, gerade, wenn auch manchmal kurz angebundene Alte war allzeit ein tapferer Soldat, ein wohlerfahrener Sachwalter unserer Organisation, ein kenntnisvoller Mensch und allzeit fat- und hilfsbereiter Kollege. Unser Reisender der älteren Semester wissen viel Gutes und auch manche Eigenart von ihm zu erzählen, wie sie alten, erfahrungsreichen Funktionären vielfach anhaften; zumeist nicht zum Schaden des Ganzen.

42 Jahre gehörte Heismann dem Verbands an, über 30 Jahre war er Vorsteher des Gaus Schleswig-Holstein, bis zum Tode d. S. Ortsvorsitzender in Flensburg, also der Jahre noch einige mehr, den Reichsverbanden verpfändete er auch ein kleines Menschenalter — welche gewerkschaftliche Regsamkeit und Hingebung an die Organisation drückt sich darin aus, welch vielseitiges Erleben besaßen diese Jahresnummern?

In der Zeit von 1874 bis 1911 wurde der Verstorbenen nicht weniger denn fünfzehnmal als Delegierter zu den Verbandstagen und Generalversammlungen der Organisation entsandt, zuerst von Saarbrücken aus. Er rangierte auch in dieser Beziehung gleich nach Klapproth.

Heismann war in den letzten Jahren Abteilungsleiter bei der Arbeiterkrankenkasse in Flensburg, wo er auch fruchtete in der Arbeiterbewegung sehr rühmlich wirkte. Er erkrankte sich voller Gesundheit, ein Herzschlag setzte seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. Der Verband gedenkt anerkennend seiner so langjährigen Dienste für die Sache der Gehilfen!

□ □ □ □ Unsere Prinzipalität □ □ □ □

Der Deutsche Buchdruckerverein.

In der vorausgehenden Nummer haben wir von einer bemerkenswerten Kundgebung der Leitung der Prinzipalsorganisation Mitteilung gemacht, dabei aber erklären müssen, daß diese Stellungnahme gegen den Arbeitgeberverband nicht befriedigen kann, denn man bleibt damit auf halbem Wege stehen. Immerhin bedeutet diese Erklärung ein Vertrauensvotum für die von den in der Tariffache leitenden Männern verfolgte Tendenz friedlicher Verständigung und Wahrung eines erträglichen Verhältnisses zur Gehilfenschaft.

In dieser Nummer macht das Rundschreiben Sabeland-Greifschel diesen Eindruck wieder zunichte. Und wenn man Umschau hält, alle Vorgänge in den letzten Jahren Revue passieren läßt, dann gewinnt die Nichtbefriedigung mit dem Stande der Dinge Oberhand. Die Mißstimmung steigert sich, wenn die Haltung der „Zeitschrift“ in den Kreisen der Betrachtungen einbezogen wird. Falls an diesen sinnfälligen Widersprüchen, den manchmal ganz verständigen Verlautbarungen einer, den weit häufiger aber verlebenden und ungerechtfertigten Ausfällen gegen den Verband oder einzelne Gruppen desselben andererseits ein Spiegelbild der in der Prinzipalsorganisation herrschenden Anschauungen zu erblicken wäre, so müßten wir es wenig imponierend nennen. Denn wenn einmal die Absicht besteht, den Deutschen Buchdruckerverein „eine der kräftigsten und bemitteltesten Arbeitgeberorganisationen“ werden zu lassen, wie es in einem Vorstandszirkulare vom März d. J. hieß, dann wird das so nicht erreicht werden.

Wir sind gewiß die letzten, die einer Entwicklung der Prinzipalsorganisation zu einem Scharfmacherverband in Reinzüchtung das Wort reden; aber wenn es wahr ist, daß in Breslau die Gründung des Fonds für besondere Zwecke „brausender Jubel“ begrüßte, was der nach der „Zeitschrift“ angesehene Prinzipal oh. — nicht ho.?! — vor kurzem noch ins Feld führte (nach der früheren Darstellung der „Zeitschrift“ soll durchaus keine Surabstimmung geherrschet haben), so bleibt Einheitsigkeit im Guten wie im Bösen zu vermessen.

Es soll nach lieben Hasen zugleich gejagt werden. Man braucht den Verband, den Status quo der gewerblichen Dinge aufrechtzuerhalten, womit ja den eignen Interessen am meisten gedient ist. Anderes ist aber der Tarifvorberatungsausschuss emsig beschäftigt, eine Revision des Tarifs für 1916 vorzubereiten, von der man jetzt schon — 1913! — so viel weiß, daß ein ungenießbares Gericht uns in drei Jahren vorgelegt werden wird.

Dem Gutenbergbunde läßt auch die „Zeitschrift“ eine Betrachtung vom Reinlichkeitsstandpunkt aus zuteil werden, um dann wieder zu erklären, daß wegen dieser anziehenden Gesellschaft der Buchdruckerverein es ruhig auf den Casus belli mit dem Verband ankommen lassen könnte. Ein solches Durcheinander ist einfach zum Rad schlagen. Der Deutsche Buchdruckerverein selbst hüllt sich in Sachen des Gutenbergbundes in die Toga des Schweigens. Er schlägt schließlich, wenn die Preßbege gar zu schlimm wird, auf den Arbeitgeberverband los und will den Bund als eigentlichen Affenfüßer dabei en passant treffen.

Die nach oh. in Breslau zu Ehren gekommene Zweieisenstheorie treibt ganz absonderliche Blüten. Offiziell ist der Verband der getreue Nachbar, bei dem man aber peinlichst darüber wacht, daß nicht zu viel Sonnenschein auf sein Haus fällt. Ja, man möchte sein Anwesen verkleinern, langjährige Bewohner — die Faktoren — herausholen und sie in zweifellos ungemüßteren Räumen unterbringen.

Die Hilfsarbeiter sollen einmal förmlich eine tarifliche Zwangsregierung durch unsern Verband erhalten, dann wieder soll für diesen oder jenen Druckort — heute Karlsruhe, morgen Wiesbaden, übermorgen Leipzig — ein Tarifvertrag mit den Hilfsarbeitern unfürzlich sein. In Meß wurde es sogar unter allgemeiner Zustimmung eine Selbstverständlichkeit genannt, über die zu diskutieren sich erübrige, daß die Maschinenmeister bei einem Hilfsarbeiterstreike neues Personal anzulernen haben. Die Gehilfenschaft aber steht auf dem Boden der Vereinbarung von 1906, ist nach wie vor bereit, das ihrige zur Herbeiführung von Tarifabschlüssen mit den Hilfsarbeitern zu tun und unterscheidet demgemäß streng zwischen berechtigten und unberechtigten Aktionen der Hilfsarbeiter. Daß Differenzen in den tarifabgeneigten Orten durch ein solch widersprechendes Verhalten, wofür nach einleuchtenden Gründen vergeblich zu suchen ist, größere Kreise ziehen können, liegt auf der Hand. Der Verband soll dann obendrein als Friedensförderer erhalten.

In Berlin stellt eine Prinzipalsversammlung Bestimmungen auf, die beim Stellenwechsel von Gehilfen in Anwendung kommen sollen, womit man einer Berrufserklärung ganz nahekommt. Man glaubt die Legitimation des Verbandes dafür zu besitzen. Nirgends hat dieser Vorgang aber mehr Befremden hervorgerufen als bei den maßgebenden Personen unserer Organisation in Berlin. Der „Typ.“ (7. November) ist denn auch flugs dabei, daraus unter geradezu beängstigenden Halluzinationen die Einführung von schwarzen Listen in unserm Gewerbe unter kräftiger Mitwirkung des Verbandes zu machen.

Die „Zeitschrift“ hat mit ihren eignen oder den in größerer Anzahl in Betracht kommenden eingesandten Artikeln in letzter Zeit mehr aus unserm Kollegenkreise das gefagt bekommen, was ihr für ihre wenig friedensförderliche Haltung gebührt. Wir bezwecken damit, der andern Seite zu zeigen, daß nicht die Redaktion des „Kor.“ allein in diesen fortgesetzten Anrempelungen und zum Teil einfach undiskutablen Artikeln eine wachsende Animosität gegen den Verband erblickt. Und welche wunderbaren Entdeckungen (Schnellsehmachmaschine), welche Feststellungen (Autorenschaft) hat man bei diesen anmutigen Affären machen, was für Anlichkeiten (Konjunktur, Arbeitslosigkeit, Numerus clausus) dabei vernehmen können? Wohin treiben wir damit?

Der Deutsche Buchdruckerverein hat jetzt mit den Prinzipalen, die zu seinem Kampffonds nicht beitragen wollen, reinen Tisch gemacht. Man muß sich doch sagen, daß diese Verstimmung sich zu Gegenströmungen auswaschen kann. Da im vergangenen Jahre schon ein Mitgliederrückgang eingetreten ist, er in diesem aus dem eben genannten Grunde noch größer werden dürfte, die Prinzipalsorganisation aber erst knapp die Hälfte der Buchdruckereibesitzer Deutschlands umfaßt, so hat sie doch ganz anders mit den Außenstehenden zu rechnen als der Verband.

Das Dilemma ist in jedem Betracht wahrlich groß genug, soll es noch größer werden? Gibt es keinen andern Weg als den in die Sackgasse führenden?

lein. Während sie immer bereit ist, den Mäßen des edlen Gutenbergbundes abzuweichen, brachte sie es nicht fertig, von den tatsächlichen Bedürfnissen der 12000 Berliner Buchdrucker (Verbandsmitglieder) durch grobe Arbeitslosigkeit, über die sie ein Ende August d. S. veränderter Artikel des Berliner Gewerkschafts unterrichtet, Kenntnis zu geben. Und Geheimrat Bügenstein, der in der Gutenbergbund-Broschüre auf so vielen Blättern als schwarzer Mann aufmarschieren muß, wird seine Meinung über die „Soziale Praxis“ nach dieser Leistung wohl nicht gebessert haben, denn von den so schwerwiegenden Angriffen auf seine Person, die in den von dem „Typ.“ über das letzte bündlerische Pamphlet an die Presse verfassten Wahlscheiteln die Hauptrolle spielen, sagt sie kein Wort. Das ist jedenfalls bezeichnend!

Die „Soziale Praxis“ spricht der Broschüre des Gutenbergbundes „symptomatische Bedeutung“ zu. Wer seiner Lebensform der Tariftariftgemeinschaft der Buchdrucker wie den Organisationsverhältnissen in unserm Gewerbe noch nichts gehört hat, mag so den Eindruck dieser Schreiberei empfinden, von der er aber frohgemut fühlen muß, daß sie dem Sinnstein entlang läuft. Aber die „Soziale Praxis“ kennt und weiß alles; auch das, was den Gutenbergbund mit seinem gemütsrobusten Organe für anständige Menschen so ungenießbar macht. Eignet sie sich trotzdem die verdammte nicht begehrenswerte Eigenschaft als Bundesanwalt zu, hat sie sich auch damit abgefunden, daß an ihr mit Mißgeschick vorübergegangen wird. Jedenfalls hat es unter solchen Umständen keinen Zweck, der „Sozialen Praxis“ wohlmeinend das Verfehlte ihrer absonderlichen Liebe eingehender begrifflich zu machen.

Befürchten wir uns also auf einige Festlegungen, da die „Soziale Praxis“ mehr oder weniger gewunden zum Ausdruck bringt, daß das, was der Gutenbergbund fordert, seine Berechtigung hat. Ist der „Sozialen Praxis“ wirklich nicht bekannt, daß es „Organisationsgegenstände“ in der Tariftariftgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker“ gar nicht geben kann, da sie sich aufbau auf der Allgemeinheit der Prinzipale und Gehilfen? Die Absfertigung des „Barrischen Couriers“ durch das Tarifamt in voriger Nummer sei nur zur Bekräftigung dessen erwähnt. Ist die „Soziale Praxis“ der Annahme, daß wenn durch eine etwa vorzunehmende Verfassungsänderung die Verhältnisse für die Tariftariftfunktionäre auf beiden Seiten eingeführt würde — also der denkbar gerechteste Modus — bei den Gehilfen angeht, der Mitgliedsgruppen 60047:3394 nur ein einziger Bündler gewählt werden könnte? Wäre es bei diesem Stande der Dinge nicht eine Verurteilung des Gutenbergbundes, würden keine wahrlich nicht bestehenden Forderungen anerkannt werden? Derselben Forderungen, von denen die „Zeitschrift“ am 9. September schrieb, daß nicht der wenigste Rechtsanspruch dafür angeführt werden kann. Wie sollte die „Soziale Praxis“ eine solche Berechtigung aufweisen, wo die christlichen Gewerkschaften in ähnlichen Fällen nicht daran denken, andere Gruppen oder Richtungen zu berücksichtigen? Warum spricht die „Soziale Praxis“ von einer „unumchränkten Führung und Herrschaft“ des Verbandes, wo sie erstens weiß, daß die durch den Organisationsvertrag ihm eingeräumten Rechte auf prinzipalitätsseitige Beantragung statuiert wurden, und zweitens, daß die Verbandsleitung in der diesjährigen Tarifausschussführung auf diese angebliche Bevorzugung verzichtete, um dem verlogenen Gerede von der Benachteiligung des Bundes ein Ende zu machen, die Prinzipale aber darauf nicht eingehen? Weiß die „Soziale Praxis“ ferner nicht, daß wenn im Jahre 1916 der Organisationsvertrag nicht wieder erneuert wird, es wieder kommt wie vor 1906, wo der Verband als solcher in den Tariforganen nicht vertreten war? Wenn dann mit einem Male das direkt umgekehrte organisationsrechtliche Zahlenverhältnis auf Gehilfenseite Platz greifen würde, dann würde der Gutenbergbund seine Forderungen aber auch noch nicht erfüllt sehen, sondern die Gehilfenvertreter würden sich lediglich aus Gutenbergbündlern zusammensetzen. Und dann: Warum spricht die „Soziale Praxis“ nicht auch von der „unumchränkten Führung und Herrschaft“ des Deutschen Buchdruckervereins in allen tariflichen und gewerblichen Dingen? Wir haben noch nicht an dem Grundsatz „Do ut des“ Anstoß genommen. Die „Soziale Praxis“ als Bundesanwalt tut das aber. Deshalb unsererseits die Anfrage: Warum läßt sie die „unumchränkte Führung und Herrschaft“ des Deutschen Buchdruckervereins unangefastet, wo dieser nur 48 Proz. und in Zukunft durch die Ausschließungen wegen des besonderen Fonds noch weniger von den Prinzipalen, der Verband dagegen 92 Proz. der Gehilfenschaft umfaßt?

Es ist müßig, sich mit der „Sozialen Praxis“ noch in anderer Weise über den Gutenbergbund zu unterhalten. Sie möge uns Antwort geben auf die hier gestellten positiven Fragen. Dann würde es sich für sie auch empfehlen, die Nr. 72 und 77 der „Zeitschrift“ über das Vorgehen des Gutenbergbundes und die von ihm angewandten verwerflichen Mittel einmal genau zu lesen und sich dann zu prüfen, ob ihr Mandat noch würdig ist, von ihr verteidigt zu werden.

Da die „Soziale Praxis“ meint, die in der bündlerischen Broschüre über die Frage: „Leiden durch die Besetzung der tariflichen Institutionen die tariflichen Rechte der Mitglieder des Gutenbergbundes?“ gemachten Ausführungen wirken „am überzeugendsten“, so wollen wir auch in diesem Falle nicht unsern Standpunkt darüber nochmals präzisieren, sondern wieder das offizielle Prinzipalsorgan sprechen lassen. Die „Zeitschrift“ führte im vergangenen Jahre (Nr. 36) die Anwürfe des Gutenbergbundes in dieser Hinsicht folgendermaßen ab:

Bei Beurteilung der Ansprüche des Gutenbergbundes muß man sich nun vor allem vergegenwärtigen, daß die Fälle, die vor den Tarifinstanzen zum Austrage kommen, zu 99 von 100 mit der Organisationszugehörig-

keit der Parteien in keinem Zusammenhange stehen. Trifft aber der Fall ein, dann betrifft es in vielleicht 49 von 50 Fällen ein Verbandsmitglied. In allen übrigen Fällen dagegen besteht doch selbst für die Gehilfenvertreter kein Anlaß, der Gehilfenschaft nur deshalb unrecht zu geben, weil sie derselben Organisation angehört. Eine derartige Annahme oder Behauptung ist einfach absurd. Die materiellen Interessen der Gehilfen sind dieselben. Und nur die wenigen Fälle, bei denen die Organisation eine Rolle spielt und die schließlich ein Mitglied des Gutenbergbundes betreffen! Braucht man deshalb eine Broschüre zu schreiben und die Tariftariftgemeinschaft bei aller Welt zu verächtlichen?

Die „Soziale Praxis“ wird an den hier gewählten, zutreffenden Beispielen aus der Wirklichkeit ersehen können, wie ihre Vorliebe für die christlichen Gewerkschaften sie zu blindem Nachbeten der grob irreführenden Behauptungen des Gutenbergbundes verleitet hat.

Weiter spricht sie von der „entschiedenen Tariftariftgemeinschaft“ des Bundes, mit der aber eine Bekämpfung der Tariforgane, und noch dazu in so scholler Form, gewiß nicht zu vereinbaren ist. Auch da wollen wir der „Sozialen Praxis“ durch die „Zeitschrift“ ein Licht aufdecken lassen. Diese schrieb in der angezogenen Nummer:

Es bedarf für alle Eingeweihten gar keines Beweises dafür, daß den beiden Organisationen bzw. dem Tarifausschuss der Deutschen Buchdrucker das geschichtliche Recht zur Seite stand, so zu handeln wie geschehen, denn alle übrigen Berufsangehörigen haben für die Durchführung des Tarifs so gut wie nichts getan. Dem Gutenbergbunde mußte durch die Prinzipale noch im Jahre 1906 attestiert werden:

daß die von ihm ausgehenden fortgesetzten falschen Ausstreunungen gegen die Tariftariftgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker, ihre Organisation und ihr Wesen, nicht dazu geeignet sind, ihn zu qualifizieren, zu den vertraglichen Institutionen zugelassen zu werden.

Wenn dann die „Zeitschrift“ in ihren weiteren Darlegungen noch erklärte, es sei

der auch schon damals erhobene Vorwurf, wonach das Organ des Gutenbergbundes gegen die Tariftariftgemeinschaft und ihre Organe „nichts als gehässige Bemerkungen“ übrig hat, noch in vollem Umfange berechtigt,

so muß jetzt, einhalb Jahre später, wo der „Typ.“, die Broschüren und die Wahlscheiteln des Bundes nicht nur wiederholt (wie man in Meß vom „Korr.“ behauptete), sondern fortgesetzt „verleidend und verkehrend“ gegen die Prinzipale gewesen“ sind, dieses Urteil noch Verschärfung erfahren.

Die „Soziale Praxis“ — und auch andre Kreise — werden all dem Unfände, daß wir auf die Vorbringung unserer Gegenstände verzichten, vielmehr das offizielle Prinzipalsorgan sprechen lassen, ersehen, daß der „Korr.“ keineswegs einseitig, vom organisations-egoistischen Standpunkt aus, die sogenannte Gutenbergbundesfrage beurteilt. Mehr Objektivität kann man nicht verlangen.

Aber auch die Logik läßt die „Soziale Praxis“ völlig in Stich. Denn wenn sie sagt, das Tarifamt habe auf das bekannte Gutachten der Dresdner Gewerkschaften, in einer Abwehrkundgebung die einzelnen von der Dresdner Kammer vorgebrachten Beschwerdepunkte und Beweispunkte nachdrücklich widerlegt, und sie nennt trotzdem die zur Verleumdung der Dresdner Mährredaktion der Tariftariftgemeinschaft vom Gutenbergbunde herausgegebene Broschüre zum Teil in den nämlichen Punkten durchaus überzeugend, im übrigen ihr „symptomatische Bedeutung“ zusprechend und nicht weniger als abweisend sich zu ihr stellend, so wirkt das keineswegs erhebend.

Ob die „Soziale Praxis“ sich weiter für den Gutenbergbund als Anwalt gerieren wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird sie Vorbereden dabei nicht einbringen können, wie sie bis dahin schon erreicht hat, daß ihr objektive Stellungnahme in dieser Angelegenheit von allen Kennern der Verhältnisse nicht nachgelagt werden kann.

□ □ □ Bündlerischer Schwindel □ □ □

In der lehrerschiedenen Nummer des „Typograph“ beschäftigt sich der Redaktionsgehilfe Treffers für das Ressort „Oberschlesien“ mit unserm Notiz in Nr. 126, betitelt „Bündlerische Praktiken“. Darin war u. a. kurz geschildert, wie ein bündlerischer Arbeitsnachweisverwalter in Königschüttele alle Hände voll zu tun hat, genügend Arbeitslose im Gutenbergbund aufzuföhren, um diese an seine Auftraggeber zu vermitteln. Trotzdem wir durchblicken sehen, daß uns schriftliches Beweismaterial für die untariflichen Praktiken des kleinen Bundesgewaltigen in Königschüttele zur Verfügung stand, besitzt der bündlerische Schriftföhrer aus Oberschlesien die Frechheit, folgendes im „Typ.“ zu schreiben:

Was der schwarze Mann sich in seinem Dusef ausgedacht und verbreitet, muß der Redakteur des „Korr.“ mit eisener Feder ausschneiden, um mit dem Mumpst das Gemüt der „Genossen“ amüsan zu gestalten. Dann fällt man wieder ein bißchen, um sich etwas konstruieren zu können. Aus einer Bemerkung, ein Kollege möchte einen andern vor dem Kurier erwarten, macht man eine „anzutretende Stellung im „Kurier“.

Was es mit der „Bemerkung“ und mit dem Warten „vor“ dem „Kurier“, wo der Herr Arbeitsnachweisverwalter Nowak konditioniert, in Wirklichkeit für eine Bewandnis hat, das wird jeder, „der die Zügel der Gedanken noch in

freieren Händen führt“, unschwer aus folgendem wortgetreu wiedergegebenen Schreiben Nowaks erkennen, das dieser an ein konditionsloses Verbandsmitglied richtete:

Königschüttele, den 17. X. 13.
Karlstraße 34.

Werter Kollege!

Soeben erfahre ich, daß Sie stellungslos sind. Von Verbandsseite bekümmert man sich um Sie nicht, weil Sie viel zu viel Konditionslose haben und man von der „Brüderlichkeit“ einen eigenartigen Begriff hat. Treten Sie bitte zu uns über und Sie können Montag hier anfangen. Heute stehen Sie sich auch materiell bei uns besser da als wie im Verbanne. (Siehe Broschüren.) Ditto ich auch hier. Also kommen Sie am Sonnabend zu mir in „Kurier“ (Ring) und Sie können bestimmt Montag anfangen. Bitte Antwort.

Es grüßt herzlich Ihr B. Nowak, M./S.
Sehen Sie sich bitte die offenen Stellen im letzten „Typograph“ an. Daraus können Sie sehen, daß Sie als G.-B. immer noch Stellung finden, ja, wir haben noch zu wenig Arbeitslose.

Ist ein größerer und plumperer Schwindel noch denkbar, Herr Treffer? Wir glauben es nicht. Wenn Sie zu einer neuen Broschüre Stoff gebrauchen, dann vergessen Sie hofentlich das Schreiben Nowaks nicht mit aufzuführen, um damit auch einmal „das Gemüt Ihrer Genossen amüsan zu gestalten“. Bisher haben Sie in dieser Richtung verurteilt wenig getan.

2605 Aufnahmen in einem Quartal

Das zweite Vierteljahr von 1913 hat dem Verbanne wieder einen großen Zuwachs von neuen Mitgliedern gebracht: 2605 Mann traten in unsre Reihen! Der gewerbliche Nachwuchs hat somit vor wie nach den richtigen Weg gefunden, denn in dieser starken Mitgliederzunahme ist fast ausschließlich der zahlenmäßige Ertrag unsrer Osterfeier zu erblicken. Damit hat unsre Organisation am 1. Juli einen Bestand von 69 047 Mitgliedern erreicht; bei rund 75 000 Gehilfen insgesamt gewissermaßen ein Non plus ultra.

Wie armseelig und winzig dagegen der Gutenbergbund! 3394 bilden zum nämlichen Zeitpunkt die in Deutschland und Österreich und Deutsche Schweiz zusammenschließende Schar der mit dem christlichen Aushängeschild geschmückten Nachföhler des gar wackleren Trifoliums Stränker-Treffert-Felder. Eine Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen und dann das anmahende Verlangen dieser frumben „Christen“ — es steigt wirklich über die Dächer!

In einem großen Ukas spricht der bündlerische Hauptvorstand („Typ.“ vom 26. September) von den erfreulichen Fortschritten in den letzten Jahren und nennt das „unföhlige Geizhals“ kräftigen „Vorwärtsschreitens“. Mit welchen Stürmschritten es beim Gutenbergbunde vorangeht, das möge die von dessen Leitung selbst berichtete Tatsache erkennen lassen, daß im ersten Halbjahre 1912 der Zuwachs 139 betrug, der für den gleichen Zeitraum 1913 sich aber auf 98 ermäßigte. Also rückwärts geht es mit dem Bundeskarren!

Dieses Faktum ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Der Gutenbergbund nimmt, wie wir ja unlängst erfahren haben, alles auf, was er mit seinen Fangarmen nur erreichen kann, auch Altkleppen und Anarchisten. Für ihn wird mit geradezu fanatischem Eifer gewirkt und ein förmlicher Pressekanal für ihn entfaltete. Mit gefündem Druck und nacktem Terrorismus wird die „Durchschöpfung“ des Personals in gewissen Gegenden betrieben. In sonderbündlerischen Fach(Scharfmacher)blättern erfährt der Jugendbund die wärmsten Empfehlungen. Dieser selbst läßt durch sein Organ logar Winke geben, wie auch mit den Soldaten Föhlung behalten, also unter dem Militär noch für den Gutenbergbund agitiert werden kann. Hausagitation wird unsinnigerweise selbst in Städten wie Leipzig entfaltete. Die Broschüren werden jetzt sogar sämtlichen Mitgliedern des Deutschen Buchdruckervereins zugestellt. Geistliche gehen in die vom Bund einberufenen Mitaktionsversammlungen und wirken auch sonst für ihn in einer Weise, die mit ihrem Amte schlechtweg nicht zu vereinbaren ist. Dazu kommt neuerdings der Reim mit den „höchsten“ Klassenleistungen. Genug, nichts, aber auch gar nichts unferbleibt, was dem Gutenbergbunde nützen könnte. Und dennoch eine so geringe Ausbeute!

Da fällt uns wieder der Ausspruch von Thraner auf der Offener Generalversammlung ein: Wenn der „Korr.“ sich weniger um uns bekümmern würde, wäre schon viel gewonnen! Diese Jungemächtig wiedergegebene Äußerung gibt manchen Aufschluß. Wir beschäftigen uns tatsächlich weniger mit dem Bund als früher, seine Pressebetreiber zwingen uns aber häufig, aus unsrer Passivität herauszutreten. Was damit indes wesentlich gefördert worden ist, das Reinschleifungsgefühl unsrer Kollegen gegenüber einer Gesellschaft, die so unlaudbaren Handlungen zu stärken, das hat viel dazu beigetragen, den Gutenbergbund trotz alledem in seinen engen Grenzen zu halten. Im übrigen ist es der Fluch, mit dem alle Splitterorganisationsbestanden sind, der den Verband so rüftig vorwärtsschreiten läßt.

Unfallverhütung an Siegeldruckpressen

Erwiderung.

Die Kritik des Herrn A. F. in Dresden ist mir in einer Beziehung sehr willkommen, denn sie bietet mir Gelegenheit, dem hier geäußerten Zweifel an der praktischen

Richtigkeit der in meinen Vorträgen verfassten Anschauungen öffentlich entgegenzutreten. Die Auseinandersetzungen im „Kort.“ werden sicherlich auch bewirken, daß dem Siegeldruckpressenherstellern von denen, für die es bestimmt ist, mehr Beachtung geschenkt wird, indem sie sich nun in den Inhalt derselben noch mehr vertiefen.

Aber ein Abjaß hätte doch in dem Aufsatze des Herrn A. F. fehlen dürfen, denn er ist für mich sehr verletzend. Nach dessen Anschauung ist mein Verhalten in dieser Sache das Folgende: Also, ich halte einen Vortrag, werde — wie Herr A. F. behauptet — persönlich auf einige angebliche Unrichtigkeiten hingewiesen und gebe dann auf diesen Einpruch eines mir bezüglich seiner Zuverlässigkeit völlig Unbekannten ohne weiteres zu, daß das, was ich eben gesagt habe, in der Praxis nicht durchführbar sei. Trotzdem aber halte ich unentwegt weiter den gleichen Vortrag, lasse ihn sogar drucken und verarbeite schließlich auch noch den Teil, von dessen Unrichtigkeit ich mich doch überführen ließ, zu einem Merkblatt! Ein starkes Stüchchen Sämmerlichkeit, was Sie mir da zutrauen, verehrter Herr A. F.

Von den Dresdener Vorträgen ist mir nur noch das erkennlich, daß sie ausnehmend gut besucht waren und sicherlich großes Interesse erweckten. Durch welchen Irrtum oder Mißverständnis — denn ich will annehmen, nur darum könne es sich hier handeln — der Herr A. F. zu dem Glauben kommen konnte, daß ich die praktische Durchführbarkeit meiner Darlegungen zugestanden hätte, es ist mir für guten Gedächtnisses leider gar nicht erkennlich und überhaupt unerklärlich. Immerhin wäre es entschieden vornehmer gewesen, der Herr A. F. hätte sich, nachdem er von dem Merkblatt Kenntnis erhalten, noch einmal schriftlich an mich gewandt und mich an seine angeblichen Belegungen von damals erinnert. Sedenfalls wäre ihm dann die Erklärung meinerseits gemorden, daß ich bisher noch nie Veranlassung gehabt, irgend etwas von dem, was ich im Vortrage vertreten habe, zurückzunehmen; das Mißverständnis meinerseits wäre aufgedeckt worden, und mir wäre ein derart unschöner, verletzender Angriff erspart geblieben. Doch ich nehme an, daß Herr A. F. mit seinen Bemerkungen nicht die Absicht gehabt hat, mich herabzusehen; daß er sich vielmehr der Tragweite seiner Bemerkungen nicht bewußt gewesen ist, und deshalb betrachte ich die Angelegenheit für erledigt.

Nun zu den sachlichen Bemerkungen. Ich bin durch die Ausführungen des erfahrenen Herrn Maschinenmeisters noch lange nicht überzeugt, denn erstens habe ich mir angewöhnt, nicht ohne weiteres alle Beschwerden der Maschinenmeister als richtig anzuerkennen. Das lehrt mich die lange Praxis im Aufsichtsdienste, vor allem die Vorgänge vor mehreren Jahren bei Einführung der Rollationsmaschinenbeschleunigungen, deren Anbringung von Seiten der Maschinenmeister — zu deren Segen wir sie durchgeführt haben — die größten Schwierigkeiten entgegengeleitet wurden. Damals war es ebenfalls „praktisch unmöglich“, an einer mit der Schweißmaschine verbundenen Rollationsmaschine zu arbeiten; jetzt kann es jeder, und es werden wohl auch die Maschinenmeister eingesehen haben, daß dieser Schutz außerordentlich nützlich ist. Die früher so häufigen Unfälle sind sojagale ausgefallen. Damals bin ich auch nicht sofort umgefallen, sondern habe den vollen Erfolg erlebt eines beharrlichen Festhaltens an dem für richtig Erkannten.

Doch noch ein zweites Moment ist es, das mich nicht ohne weiteres nachgeben läßt. Herr A. F. meint zwar, daß ich ohne große Überlegung so recht vom grünen Tisch aus diese wichtigen Regeln über das Arbeiten an Siegeldruckpressen erlassen hätte. Dem ist aber nicht so. Wenn ich auch durch meine praktischen Erfahrungen, besonders durch die in der Unfallpraxis und im Aufsichtsdienste, schon sehr oft in der Lage war, nachdem Maschinenmeister einen guten praktischen Rat zu erteilen, der auch dankbar entgegengenommen wurde, so werde ich doch prinzipiell vermeiden, derartig wichtige Regeln unter eigener Verantwortung in die Öffentlichkeit hinauszugeben. Es wirken vielmehr an allen die Praxis berührenden Fragen auch Männer der Praxis mit, abgesehen davon, daß auch dem Vorstande der Buchdruckerberufsgenossenschaft, der ja alle derartigen Veröffentlichungen erst zu genehmigen hat, in der Praxis durchaus erfahrene Buchdruckermeister angehören, die aus eigener Tätigkeit die Kenntnisse eines Buchdruckmaschinenmeisters besitzen.

Speziell der beanstandete Punkt 4 verdankt sein Dasein den Anregungen eines jetzt noch praktisch fähigen Leiters und Mitinhabers einer Buchdruckerei mit 70 Siegeldruckpressen. Die höchst auffällige Tatsache, daß sich in diesem großen Betrieb in den langen Jahren seines Bestehens bisher nur ein einschuldigungsplächtiger Unfall an Siegeldruckpressen ereignete — in diesem Falle hatte sich ein unerfahrenes Wehrmädchen, das erst seit ganz kurzer Zeit im Betriebe war, während der Frühstückspause ohne Erlaubnis an der Siegeldruckpresse zu schaffen gemacht —, während sonst im Genossenschaftsbereich allein in den letzten zehn Jahren auf jede zehnte Maschine ein schwerer Unfall kommt, veranlaßt mich, diesem Betriebe besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um in unsfallverhütender Beziehung daraus Nutzen zu ziehen. Durch mein Studium in dieser Druckerei und durch die Anregungen meines technischen Leiters wurden die Unterlagen für den größten Teil der veröffentlichten Regeln geschaffen. Besonders Wert für die Unfallverhütung schrieb der speziell für Siegeldruckpressen erfahrene Praktiker dem bei ihm streng durchgeführten richtigen Schließen der Form zu; hatte er doch selbst erfahren müssen, daß äußerst geschickte und kluge Anlegerrinnen, die bei ihm und durch ihn ausgebildet waren und aus irgendeinem Grunde die Stellung verließen, in andern Betrieben beim Anlegen schwer zu Schaden kamen, und zwar, wie sie ausdrücklich betonten, „weil sie beim Anlegen so tief in die Schaufel griffen

müßten“. Wie gesagt, diesem erfahrenen Fachmanne besonders verdanke ich die Anregung zu Punkt 4. Sie liegt inzwischen schon drei Jahre zurück. Die nötigen Verluste wurden verschiedentlich gemacht. Bei meinen Beschäftigungen wurde auch des öfteren das Urteil der Maschinenmeister gehört und manche Einwände zerstreut. Sie sehen, Herr A. F., so einfach aus den Armen geschüttelt sind die Regeln doch nicht.

Ich glaube, wenn es keine Anlegerrinnen gäbe, sondern die Maschinenmeister selbst anlegen, also selbst ihre Knochen zu Markte tragen müßten, man würde doch wohl nicht von der praktischen Unmöglichkeit meiner Regeln sprechen.

Und das ist der Kernpunkt des ganzen Streitpunktes, Herr A. F. Es handelt sich hier nicht um Erzielung oder Nichterzielung einer bestimmten Stundenleistung, sondern es handelt sich um die Gesundheit von Menschen. Es handelt sich nicht um Papier, sondern um gesunde Knochen. Wenn ich nur aus einer Zeile des Aufsatzes die Zustimmung zu der doch unbestreitbaren Tatsache hätte herauslesen können, daß das Höherstellen entschieden geeignet sei, Unfälle zu verhüten; o nein, diese sehr wichtige Tatsache wird gar nicht in Rücksicht gezogen. Es wird nur von Schwierigkeiten, ja von Unmöglichkeiten gesprochen. Und warum unmöglich? Weil dem Maschinenmeister dadurch mehr Arbeit erwachsen würde, weil er ein wenig überlegen müßte, wie er den dabei auftretenden Schwierigkeiten begegne! Ist das ein berechtigter Grund, deshalb ein sehr wichtiges, unsfallverhütendes Moment beiseite zu schieben?

Und wie steht es nun mit den Schwierigkeiten, von Unmöglichkeiten kann gar nicht die Rede sein?

Zugegeben, daß es sich bei Siegeldruckpressenarbeiten grobenteils um kleine Formate handelt, für die Punkt 4 der Ordnung in Frage kommt. So handelt es sich doch bei diesen im überwiegenden Maß um Aufhängearbeiten kleinerer Auflage, bei denen es gar keine Schwierigkeiten verursacht, einen Steg mitdrucken zu lassen. Aber auch noch bei 5000 Druck ist, wie Verluste gezeigt haben, von einem Steg gar keine Rede, wenn man den Aufzug aus zähem Manufakturton fertigt und eine Schiene mit gleichmäßiger Druckwirkung mitlaufen läßt. Der Aufzugbogen zeigt keine Mängelstellen. Nur bei Verwendung von ganz strenger Farbe ist es nötig, den Streifen einmalig mit Benzin abzuwischen. Ist diese Mehrarbeit überhaupt erwähnenswert, wenn man berücksichtigt, daß dadurch jemand vor schwerem Unfall bewahrt wird?

Noch andre Möglichkeiten hat man, die „Unmöglichkeiten“ aus der Welt zu schaffen; man kann z. B. zwischen die Greifer gegenüber dem eingeschlossenen Steg einen Kartontreifen spannen oder neben dem Aufzug an der Seite ausgleichen. Gewiß macht dies etwas mehr Mühe, das ist ohne weiteres zugegeben; aber unmöglich zu erfüllen ist die Forderung nicht. Stets soll man sich vor Augen halten, was für großes Unheil durch solche kleine Mühe vermieden wird.

Der Rat an die Druckerkollegen, das Gebot unter 5 keinesfalls bei Phönix- oder Viktoriapressen mit selbsttätiger Ausrichtung — leider fesseln die beiden Gruppen lange nicht das Gros aller in Arbeit stehenden Maschinen dar — anzuwenden, hätte wohl auch unterbleiben können. Ich glaube, dieses Rats bedürfen die Druckerkollegen nicht, das versteht sich von selbst. Außerdem spricht das Gebot 5 nur von der richtigen Verteilung der Anlegemarken; unter Punkt 4 ist ausdrücklich gesagt: Das anliegende Stück muß annähernd bis zur Siegeloberkante heranreichen. Genügt das nicht? Einem Maschinenmeister, der sein Sandwerk versteht, wird man wohl überhaupt nicht das Gebot 5 vorgehalten brauchen; denn ihm wird die richtige Anordnung der Anlegemarken geläufig sein. Wer aber, so wie ich, Gelegenheit hat, in Tausenden von Druckereien nähere Ansicht zu halten und dabei beobachten kann, wie oft aus Unwissenheit die Anlegemarken falsch angeordnet werden, der wird mit mir derartige „Valenratschläge“ gerechtfertigt finden.

Zum Schluß möchte ich an Sie, Herr A. F., nochmals die dringende Mahnung richten, denken Sie nicht immer nur an sich, denken Sie auch an die Ihnen anvertrauten Anlegerrinnen und Lehrlinge, die Sie durch Ihre Handlungsweise vor Unfällen bewahren können, wenn Sie wollen. Denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Verwenden Sie Ihre praktischen Erfahrungen nicht dazu, um, sich auf sie berufend, ohne weiteres diese wichtigen Gebote der Unfallverhütung zu negieren, sondern versuchen Sie vielmehr kraft dieser etwaige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und selbst gute Ratsschläge im Sinne der Unfallverhütung zu geben. Arbeiten Sie mit uns und nicht gegen uns!

Die Tarife und Bedingungen der „Volksfürsorge“

IV.

Tarif II und III.

Tarif II der „Volksfürsorge“ stellt in einer Reihe von Abstufungen je nach der Dauer der Versicherung die heute gebräuchlichste Form der Lebensversicherung dar. Die Dauer der Versicherung stimmt mit der Dauer der Prämienzahlung überein. Die Zahlung der Versicherungssumme findet im Todesfall resp. im Erlebensfall nach Beendigung der Prämienzahlung statt. Es ist klar, daß diese Versicherungsform besonders bei kurzen Dauern den Sparcharakter der Versicherung viel stärker zum Ausdruck bringt als die verschiedenen Kombinationen des Tarifs I. Ein erheblicher Teil der Prämie muß eben dem Zwecke dienen, das Kapital innerhalb einer gewissen Frist in jedem Falle zu

ammenzulassen, der Versicherte mag noch leben oder bereits gestorben sein. Der Risikocharakter der Lebensversicherung wird entsprechend zurückgedrängt erscheinen, und der Erfolg wird der sein, daß bei Erleben des Endtermins der Versicherung sich das Verhältnis von der Summe der Prämien zur Versicherungsleistung günstiger stellen wird als bei Tarif I. Der Versicherungskandidat wird eben in jedem Fall erwägen müssen, welcher Zweck der Lebensversicherung seiner wirtschaftlichen Lage nach im Vordergrund zu stehen hat.

Ein besser entlohnter Arbeiter wird naturgemäß sich berechtigt fühlen, bei Abschluß der Versicherung nicht nur an die Verorgung seiner Angehörigen im Falle frühzeitigen Todes zu denken, sondern gleichzeitig den Zweck verfolgen, für die Tage, wo er vielleicht nicht mehr so erwerbsfähig ist, einen Zuschußfonds zurückzustellen. Diese Aufgabe löst er am besten durch Abschluß einer Versicherung nach Tarif II. Er wird hierbei Zahl und Alter der Kinder und andre Umstände berücksichtigen können, in vielen Fällen wird die Versicherung des Ernährers nach Tarif II sich als die beste Form der Aussteuer- oder Militärdienstversicherung der Töchter und Söhne erweisen. Alle diese Fragen soll der Versicherte erwägen und der Vertrauensmann der „Volksfürsorge“ ist dabei ein geborener Berater, da er Tarife und Bedingungen der Gesellschaft allmählich natürlich besser kennen lernt als der Versicherungskandidat. Greifen wir ein Beispiel heraus. Ein Arbeiter hat im Alter von 23 Jahren geheiratet und seine Frau im ersten Wochenbette verloren. Seine damals geborene Tochter sei jetzt sechs Jahre alt, es komme für ihn jetzt das rechnungsmäßige Alter von 30 Jahren (mehr als ein halbes Jahr rechnet bei der „Volksfürsorge“ als ein volles Jahr) in Betracht. Er hat nun die Absicht, für seine Tochter beim vollendeten 21. Lebensjahr ein Kapital etwa zu Aussteuerzwecken sicherzustellen und gleichzeitig sein Kind im Falle vorzeitigen Todes nicht ganz mittellos zu hinterlassen. Ganz naturgemäß bietet ihm Tarif II, Tabelle 15. (Tarif II, Tabelle 1 des Handbuchs.) Für eine Prämie von halbmönatlich 2 Mk. kann er ein Kapital von 580 Mk. versichern, wozu noch voraussichtlich eine bedeutende Summe durch Anammlung von Gewinnanteilen mit Zinsen und Zinseszinsen kommt. Es ist das einer der Fälle, wo die sonst häufig für ungewöhnlich erklärte Form der sehr stark abgekürzten Versicherung ihren Wert besitzt.

Vergleichen wir wiederum mit den Prämien der „Viktoria“. Bei entsprechender Wochenprämie kann hier nur ein Kapital von 495 Mk. versichert werden. Die Versicherungssumme ist also bei der „Volksfürsorge“ um etwa 20 Proz. höher. Dazu kommen die gleichen Vorteile bezüglich der Karenzzeit und der Versicherungsbedingungen überhaupt. Schon nach einem Jahre z. B. sind die Versicherungen der „Volksfürsorge“ „unfallbar“, d. h. bei Nichtfortsetzung der Prämienzahlung tritt — natürlich unter mäßiger Reduktion der Versicherungssumme — Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung ein. Die Beträge dieser prämienfreien Versicherungen erfährt der Versicherte aus seiner Police für alle Jahrestermine seiner Versicherung.

Vergleichen wir noch an einem zweiten Beispiele „Volksfürsorge“ und Erwerbsgesellschaft. Für eine Halbmönatsprämie von 2 Mk. kann ein 25jähriger Vater bei 40jähriger Prämienzahlung nach Tarif II 1480 Mk. versichern. Er vereinigt hierdurch die Sorge für seine Familie mit der Sorge für sein eigenes Alter. Denn bei Erleben des 65. Lebensjahres erhält er selbst das Kapital zuzüglich der angefallenen Gewinnanteile. Mit dem 65. Lebensjahre hört aber nach allen Erfahrungen die Erwerbsfähigkeit eines Mannes der arbeitenden Klasse im besten Fall auf. Der Versicherte sorgt also in diesem Falle für eine sehr wertvolle Ergänzung seiner etwaigen reichsgehaltlichen Invaliditätsversicherungsbezüge. Auch in diesem Falle wäre die Versicherungssumme bei der „Viktoria“ für entsprechenden Tarif und Wochenprämie erheblich geringer, nämlich 1309 Mk. Die Tatsache, daß bei der „Volksfürsorge“ von Anfang an ein höheres Kapital für entsprechende Prämie versichert werden kann, wird durch keine Dividendenverpfeudungen der Erwerbsgesellschaften ausgeglichen. Man könnte den Feldzug, den in neuer Zeit das Kaiserliche Aufsichtsamt gegen den Anflug dieser Verpfeudungen in Form der „Rekalkulationsberechnungen“ eröffnet hat, nur begründen, wenn andererseits durch Ausdehnung des Aufsichtsgesetzes dafür gesorgt würde, daß die öffentlich-rechtlichen (agrarischen) Lebensversicherungsgesellschaften nicht mit für die Sicherheit der Versicherung gefährlichen niedrigen Prämien rechnen dürfen im Vertrauen auf Verwaltungs-kostenzuschüsse, welche die Provinzialvertretungen aus den Mitteln der Steuerzahler ihnen bewilligen.

Eine wertvolle Ergänzung erhält Tarif II durch Tarif III. Auch hier handelt es sich um Versicherungen auf den Todes- und Erlebensfall, doch liegt der Endtermin der Versicherung im allgemeinen erheblich später als der Endtermin der Prämienzahlung, für die durchweg eine Dauer von zehn Jahren festgelegt ist. Diese Versicherungsform dürfte sich in den Fällen empfehlen, wo der Versicherte ein Interesse daran hat, möglichst rasch eine Versicherung aufzubezahlen, dagegen kein Interesse daran nimmt, sehr bald in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Ein 30jähriger Versicherter habe zum Beispiel zur Stellung einer Kaution ein Darlehen von 300 Mk. erhalten. Er will seinen Gläubiger für den Fall seines Todes sicherstellen, die Versicherung hierfür aber möglichst rasch aufbezahlen. Nach Tarif III, Tabelle 2, genügt hierfür die Zahlung einer Halbmönatsprämie von 1 Mk. zehn Jahre lang. Zahl er seine Schuld inzwischen ab, so gelangt er selbst bei Erleben des 60. Lebensjahres in den Besitz der Versicherungssumme. Für diesen Tarif fehlen vergleichbare Prospektive der Konkurrenzgesellschaften, doch bürgt der prinzipiell gleichartige Aufbau aller Kapitalversicherungsprämien der „Volksfürsorge“ für ihre Überlegenheit auch bezüglich dieses Tarifs.

Die geschlossene Hauswirtschaft.

Unsere früheren Betrachtungen über die wirtschaftlichen Grundlagen, den wirtschaftlichen Urzustand und die Wirtschaft der Naturvölker haben uns sowohl die psychischen Triebe wie auch die natürlichen Bedingungen der menschlichen Wirtschaft im allgemeinen erkennen lassen. Nach diesen Feststellungen, deren Wahrheit zum großen Teil in der Gegenwart noch immer wirksamen Erscheinungen im Wirtschaftsleben der Menschheit nachzuprüfen ist, kann es für jeden, der vorurteilsfrei solchen Untersuchungen über die primären Ursachen der menschlichen Wirtschaft gegenübertritt, keinem Zweifel unterliegen, daß gleich dem geologischen Aufbau der Erde, dem Werdegange der Pflanzen- und Tierwelt auch die Wirtschaftsweise der Menschen von Stufe zu Stufe dem großen, allgewaltigen Prinzip der Entwicklung unterworfen ist, und zwar durch Anpassung, Auslese oder möglichsche Beseitigung schädlicher Hindernisse. Diese Erkenntnis läßt uns aber auch einsehen, daß wir das tiefere Verständnis für die in den sogenannten Kulturländern der Gegenwart herrschenden wirtschaftlichen Zustände nicht ausschließlich durchsuchen dürfen, wo ein tropisches Klima mit seiner überreichen Vegetation die Menschen in ganz besonderer Weise begünstigt und eine tiefergehende Wirtschaftsentwicklung nicht zur Naturnotwendigkeit macht. In dieser Hinsicht hat jedes Land und jede Zone der Erde besondere wirtschaftliche Verhältnisse.

Das gilt für Europa in erster Linie. Wenn wir daher in unseren bisherigen Darlegungen im wesentlichen die Wirtschaft der Naturvölker zur Grundlage unserer Betrachtungen benutzt haben, so soll damit noch lange nicht gesagt sein, daß unsere Vorfahren in grauer Vorzeit die gleichen wirtschaftlichen Verhältnisse aufzuweisen hatten, wie die Negervölker in Afrika oder die sogenannten Wilden in Australien, auf den Südelefen, in Südamerika usw. Die Untersuchung der Wirtschaftsweise dieser Völker hatte in erster Linie nur den Zweck, zu zeigen, daß je nach Klima, Geologie, Flora und Fauna des einzelnen Landes die menschliche Wirtschaft kolossalen Schwankungen und Abweichungen unterworfen ist. In diesem Gedanken spiegelt sich der Kampf ums Dasein in geradezu gigantischer Größe wider. Denn nur durch die von Natur aus bedingten ungeheuren Umwälzungen und Verschiebungen im Aufbau und in der Verteilung von Wasser und Boden sowie der damit unlösbar zusammenhängenden und je nachdem auch bestimmenden klimatischen Veränderungen wurde Europa im Laufe der Jahrtausende das eigentliche Kulturland der Gegenwart, zum Grabe des Byzantinismus und der Römer sowie zur Wiege der Germanen und der das Weltmeer heute noch beherrschenden Völkern.

Wichtig sind aber, diese gewaltigen, katastrophalen und wirtschaftlichen Umwälzungen in ihren Anfangsstadien nicht vollständig geklärt, um in fichtenloser Weise den Werdegang des Wirtschaftslebens in Europa von seinen ersten Anfängen an darstellen zu können. Wann die Stufe der individuellen Nahrungssuche von den ersten menschlichen Wesen in Europa verlassen wurde, ja ob sie überhaupt wie bei gewissen auf niedriger Kulturstufe stehenden Naturvölkern der Gegenwart einmal auch in Europa vorhanden gewesen ist, das wissen wir nicht genau. Es fehlt in dieser Hinsicht nicht an Deutungen, wonach die ersten europäischen Menschen als Einwanderer aus Asien schon eine gewisse primäre Wirtschaftsweise mitgebracht haben. Doch darauf können wir an dieser Stelle nicht eingehen. Für unsern Zweck genügt es, vorausgehend klargestellt zu haben, daß, wie in allem was uns umgibt und was wir selbst tun und lassen, ein Fortschreiten vom Einfachen zum Mannigfachen, vom Niederen zum Höheren auch im Wirtschaftsleben maßgebend ist. Vom Ursprunge des Menschen selbst, gleichsam von seinem embryonalen Zustand und seiner Geburtsstunde, sind auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung noch lange die Schleier nicht gehoben. Aber trotzdem stellen wir kühn die Frage, wie der zivilisierte Mensch seinen Platz an der Spitze der Schöpfung errungen hat, mit welchen Mitteln er zuerst den Herrscherthron aufstiegt, den er später in geschichtlichen Zeitaltern immer mehr befestigte und erhöhte. Diese Kenntnis der allmählichen Entwicklung ist darum auch von unermeßlich hohem Werte, weil sie uns lehrt, daß die Menschheit mit ihren Aufgaben noch nicht abgeschlossen hat, sondern auch jetzt noch in stetem Wandel und Fortschritt begriffen ist. Je größere Zeiträume unser Blick umspannt, je tiefer die Schichten sind, in die er hinabtaucht, desto besser erkennen wir die Stärke des Rechts, in dem wir leben, und erkennen auch, daß wir trotz aller Not und Mühe der Gegenwart doch lichtvolleren Zeiten entgegengehen. Trotz aller Macht und Herrschaft, die wir heute schon über die Natur ausüben, sehen wir doch erwartungsvoll in die Zukunft, wenn wir an dieser Stelle von der Betrachtung einer Vergangenheit absehen, in der uns die prähistorische Forschung der europäischen Menschen jenseits aller geschichtlichen Überlieferung im Kampfe mit den Riesentieren des Diluviums als roher Wilden, ja als Kannibalen vorstellt, wie er als Rentkierjäger und Höhlenbewohner am Fuße verschleierter Felsen, mit Waffen und Werkzeugen aus Knochen und rohgeschlagenem Stein, armelig sein Leben fristet. Wir übergehen die Zeiten, in welchen er sich nur langsam und mühsam von dem geschlossenen Steine trennt, nach der gelbglänzenden Bronze und später nach dem dunklen Eisen greift, das ihm anfangs nur die immer hofflichsamer werdende Bronze ersetzen soll, aber später zum Herrscher im Haushalt des Menschen geworden ist bis in die heutige Zeit, wo es mit Eisenbahnschienen und Drahtseilen zum Fortschreiben und Fernsprechdienst die Erde umspannt, alle Entfernungen ausfüllt und in Gestalt großartiger Bauwerke

gleich den alten Pyramiden Zeugnis von menschlicher fortschreitender Arbeitskraft ablegt. Das alles können wir in seinen Wurzeln nur andeuten als Einführung in das Verständnis der allmählichen Entwicklung des europäischen Wirtschaftslebens, und zwar von einer Stufe ausgehend, die schon eine wesentliche Kulturhöhe zur Grundlage hat.

Für eine derartige Untersuchung sind von hervorragender wissenschaftlicher Seite dreierlei Wirtschaftsstufen aufgestellt worden, und zwar die der Haus-, Stadt- und Volkswirtschaft. In der ersten Stufe herrscht die Eigenproduktion, d. h. nur Produktion für den eignen Bedarf; in der zweiten Stufe kommt zu der Eigenproduktion noch die Kundenproduktion oder die Herstellung von Produkten für andre auf Bestellung und in der dritten Stufe überwiegt die Produktion für den Markt, d. h. ohne direkte Vorausbestellung. Nach einer dritten Charakterisierung kann man bezüglich der gleichen Stufenfolge auch von einer Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft reden. Diese dreifache Gruppierung läßt ohne weiteres erkennen, daß man es hier mit einem sehr schwierigen Problem zu tun hat. Und in Wirklichkeit ist ja die Sache auch so, daß keine der genannten Stufen je vollständig für sich allein bestanden hat. Wenn aber die menschliche Wirtschaft, nach einzelnen Wirtschaftsstufen gegliedert, untersucht werden soll, was im Interesse eines tieferen Verständnisses der Gesamtentwicklung gar nicht zu umgehen ist, so kann es sich nur um die Prüfung typischer Erscheinungen handeln, die nicht nur vereinzelt, sondern jeweils in größerer Anzahl zu konstatieren sind. Daraus ergibt sich dann mit ziemlicher Klarheit die heutige Volkswirtschaft als Resultat der hinter uns liegenden Kulturentwicklung.

So ist auch die geschlossene Hauswirtschaft eine Erscheinung im Wirtschaftsleben, von der man nicht sagen kann, wann sie begonnen oder wann sie aufgehört hat. Man schätzt ihre Anfänge mit jenen der menschlichen Kultur zusammenfallend und nimmt ihre Dauer bis ins Mittelalter der europäischen Völker hineinreichend an. Es ist eine Wirtschaftsstufe, in der jede einzelne Wirtschaft soviel als möglich Beziehungen zu andern Wirtschaften zu vermeiden sucht. Die Ansicht von Adam Smith, wonach dem Menschen ein Tauschtrieb von Natur aus gegeben sei, findet in diesen Verhältnissen keine Bestätigung. Im Gegenteil zeigt sich überall in primitiven Wirtschaftsverhältnissen ein großes Mißtrauen gegen das Tauschen. Tauschen und täuschen liegen ja einander nie fern. Das beweisen auch die rechtlichen Schranken gegen den Tausch bis tief in das Altertum hinein. In der geschlossenen Hauswirtschaft spielt der Besitz des Bodens die Hauptrolle. Arbeit und Sorge wird durch das Stillsitzen der Erde befristet, das der Mensch sein eignes nennt. Das gilt mit fortschreitender Technik und immer stärkerer Konkurrenz immer mehr. Wer keinen Boden besitzt, aus dem er den Unterhalt für sich und die Seinen gewinnen kann, der muß in den Dienst eines Grundbesitzers treten. Das gilt selbst heute noch für jedes Land, wo die Agrarier sich Handel und Industrie tributpflichtig zu machen verstanden haben. In der Gegenwart ist das nur nicht mehr so offen ersichtlich. Die Entwicklung der Arbeitsleistung hat den eigentlichen Tatbestand mehr und mehr verwischt. In der geschlossenen Hauswirtschaft dagegen trat diese Abhängigkeit des Menschen vom Boden viel deutlicher in Erscheinung. Da mußten die Hausgenossen dem Boden nicht nur seine Gaben abgewinnen, sondern auch alle dazu nötigen Werkzeuge und Geräte selbst verfertigen. Ältere Schilberungen des Bauernlebens in entlegenen Gegenden Europas zeigen heute noch eine Mannigfaltigkeit der Arbeitsaufgaben einer Hauswirtschaft, von der wir uns nur schwer eine richtige Vorstellung machen können. Für die einzelnen Glieder solcher selbständigen Hauswirtschaften ergibt sich aus solchen verschiedenen Arbeiterfordernissen eine weitgehende Arbeitsleistung, die sich zuerst in ganz natürlicher Weise nach Geschlecht und Alter gliedert. Andererseits resultiert aber aus dieser Arbeitsleistung für größere unerlässliche Arbeiten, die über die Kraft einer Hausgemeinschaft hinausgehen, die Arbeitsgemeinschaft; wobei ein Nachbar oder mehrere dem andern helfen in der Erwartung gleicher Gegenleistung, so oft es not tut. Für solche Verhältnisse war die Sippenverfassung, nach der größere Gruppen blutsverwandter Personen eine gemeinsame Wirtschaft führten, soziale Voraussetzung. Diese Sippen gründeten gewöhnlich zusammen große Gemeinschaftshäuser, Höfe und Dörfer. Und in gesicherten Besitz des Bodens hielten sich dann allmählich Familienwirtschaften mit geringerer Personenzahl aus. Diese Loslösung oder Lockerung brachte zwar für manche Gruppe größere Bewegungsfreiheit, für andre aber auch nach und nach Sklaverei und Hörigkeit. Es entstanden Herren- und Sinedite als ständwidrige Folge jeder Sesshaftigkeit. Auf dieser Basis entstand die Fronhofwirtschaft in Deutschland, die meist als Wirtschaft eines ganzen Dorfes in einer Einheit unter der Regie eines Herrenhofs zu denken ist. Die in einer so großen Gemeinwirtschaft sich notwendig machenden verschiedenen Arbeiten führten unter den grundhörigen Bauern und leibeigenen Sinediten eine gewisse gewerbliche Spezialisierung herbei, die Anfänge der späteren Handwerkszweige. In diesen Hauswirtschaften gab es noch keine Preise, keine Arbeitslöhne, keinen Pacht- oder Mietzins, keinen Kapitalprofit, keine Unternehmer und keine Lohnarbeiter. Alles gehörte zusammen, und in den Händen des Grundherrn sammelten sich nur die Überschüsse, die allerdings je nach Raum und Art des Herrn verschieden groß sein mußten. An diesem Mittelpunkt der Wirtschaft, wo der Überschuß abgeliefert wurde, bildete sich dann nach und nach auch die Stelle, wo eine Verbindung mit fremden Wirtschaftsverbänden zum Zwecke des Austauschs überschüssiger gegen fehlende und wünschenswerte Produkte zustande kam und unterhalten wurde. Aber die innere Struktur der Einzelwirtschaft wurde dadurch kaum berührt. Der Eigenbedarf der Angehörigen bildete den Regulator

der Produktion. Kaufen oder verkaufen, was man selbst produzieren konnte, wurde als untauglich betrachtet. Der Geldumlauf war daneben nur verschwindend, Ausleih und Verrechnung. Jede Hauswirtschaft ernährte sich sozusagen selbst. Aus der Vermehrung dieser geschlossenen Hauswirtschaften und ihrer Erweiterung zu größeren Dorfwirtschaften entwickelte sich dann teils aus wirtschaftlichen, teils aus politischen Gründen die sogenannte Stadtwirtschaft, auf die wir das nächste Mal näher eingehen werden.

Korrespondenzen

Bamberg. Einem zeitgemäßen Bedürfnisse der heutigen Spartenbewegung entsprechend, versammelten sich im Oktober die hiesigen Drucker, dem allgemeinen Wunsch Rechnung tragend, auch hierorts einen Maschinenvereinerklub zu gründen. In der zahlreich besuchten Versammlung wurde einstimmig die Gründung eines solchen beschlossen. Nach Wahl eines Vorsitzenden und eines Kassierers richtete ersterer den Appell an die Anwesenden, sich auch den obliegenden Arbeiten, die sich auf dem Gebiete fachtechnischer Belehrung nötig machen, mit vollem Interesse hinzugeben. An die werten Brüdervereine ergab das hiesige Ersuchen, unser neues Unternehmen durch Zuweisung geeigneter und nützlichen Materials zu unterstützen. Die entstehenden Kosten werden gern vergütet. Alle Zuwendungen wolle man an M. Wolf, Bamberg, Moosgasse 15a, richten.

Berlin. (Korrekturen.) Dem am 29. Oktober so jäh aus dem Leben geschiedenen Sprachforscher Dr. Ernst Wäffling (Bonn) widmete der Vorlesende in der Versammlung am 2. November einen ehrenden Nachruf, in dem er hervorhob, daß der Verstorbenen neben seiner eifrigen Tätigkeit für die Reinheit und Richtigkeit der deutschen Sprache auch den Bestrebungen der Korrekturen rege Aufmerksamkeit und Unterstützung schenkte. Er war geschätzter Mitarbeiter an unsern Fachmittellungen und hat zusammen mit dem Kollegen Reinecke jahrelang bis zu seinem plötzlichen Tode die Bearbeitung und Beantwortung der aus Kollegenkreisen gestellten Anfragen übernommen. Die Versammelten ehrten das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Dann nahm Herr Kunstschreiber S. H. S. Clairmont das Wort, um in reichlich anderhalbstündigen Ausführungen bzw. Vorlesungen ein Bild von dem Schaffen der dramatischen Dichter, zu denen er selbst gehört, zu geben. Unter „Vereinsmittellungen“ spielte die jüngst im Verbandsverband unter Zuleitung der Spartenvertreter erörterte Frage der Heimarbeit bei den Korrekturen die Hauptrolle. Kollege Fülle trat der Auffassung entgegen, als ob nur das Korrekturlesen als reine Korrekturarbeit zu bezeichnen sei, sonstige Nebenarbeiten aber, wie Manuskriptverbessern, umschreiben, Registemachen usw., als erlaubte Nebenarbeit gelten könne. Das käme ganz auf den einzelnen Fall an, in welchem Umfang und wie oft solche Arbeit wiederkehre. Die Verhältnisse lägen da in den einzelnen Städten und Druckereien sehr verschieden; die Korrekturen hätten aber alle Veranlassung, den Rahmen der erlaubten Neben- bzw. Nebenarbeit möglichst eng zu halten. In ähnlichem Sinn äußerte sich Kollege Oberüber. Aufgenommen wurde ein Kollege, vier Neuanmeldungen lagen vor. — Die Dezemberversammlung beginnt der reichhaltigen Tagesordnung halber bereits um 6 1/2 Uhr.

Freiburg i. Br. Am 26. Oktober im „Bärenheller“ abgehaltene Bezirksversammlung war von rund 180 Kollegen besucht; alle Bezirksdruckorte hatten Vertreter entsandt. Neben den herkömmlichen Beratungsgegenständen brachte die Versammlung auch einen Vortrag unsers Gauvorstehers Lindenlaub über: „Die gegenwärtige Lage“. Unter „Vereinsmittellungen“ wies der Vorlesende auf die einschlägigen Bestimmungen für die arbeitslos oder krank werdenden Mitglieder hin und betonte die Notwendigkeit der strikten Einhaltung. Von seiten der Kollegen wurde bei dieser Gelegenheit wieder die alte Klage vorgebracht, daß viele Prinzipale den Arbeitsnachweis nur bei der Einstellung von Aushilfskräften benutzen, während sie für dauernde Stellen ihre Leute unter der Hand heraussuchen oder sie durch Verschreibung von auswärts beziehen. Vielfach finden dann die betreffenden Kollegen nicht, was sie suchen, geben ihre Stelle wieder auf und vermehren so die Zahl der Arbeitslosen am Plage. Der Vortrag des Kollegen Lindenlaub fand großes Interesse. Der Referent verbreitete sich eingehend über die gegenwärtige kritische Zeit im Gewerbe, beginnend mit den Angriffen eines Teils der rheinisch-westfälischen Prinzipale auf die Tarifgemeinschaft bis in die neueste Zeit. Auch die Unterfütterung dieses Treibens durch den Guttenbergbund wurde gewürdigt. Nach einer kurzen Beleuchtung der „Neutralität“ des Guttenbergbundes fanden auch die jüngst in Baden durch den Bund resp. durch Treffer abgehaltenen Versammlungen Erwähnung. Sich gegen die im Anschluß an diese erschienenen Zeitungs- und „Typ.“-Artikel zu wenden, in denen natürlich alle alten Ländchen hervorgehoben wurden, sei überflüssig, da die Praktiken des Bundes den Kollegen zur Genüge bekannt seien. Auch auf die scholle Art der Werbung unter den Lehrlingen wurde hingewiesen. Weiter kam der Referent auf die herrschende Arbeitslosigkeit und die Mittel zu deren Beseitigung zu sprechen, die in der Hauptsache in der Beseitigung der vielen Überstunden und der Serbelleistung einer richtigen Lehrlingskalkula beständen. Aber eine Bezirksvorsteherkonferenz, an welcher auch die Kassierer teilgenommen, berichtete der Vorlesende. Diese debattierte sich ebenfalls mit der derzeitigen Lage im Gewerbe und weiter mit dem Kassieren des Gaus, wozu einige Abände-

rungen angeregt wurden. — Am Nachmittage war den Kollegen Gelegenheit gegeben, die von der Typographischen Vereinigung arrangierte Ausstellung von Johannisfestdrucksachen zu besichtigen und am Abende veranstaltete die Gesangsabteilung anlässlich ihres 15jährigen Stiftungsfestes eine aufgelungene Unterhaltung.

Gifhorn. Am 26. Oktober hielt unser Bezirk Hannover-Land seine fällige Herbstversammlung hier ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Bezirksvorsitzender Frick die Ercheinenden, insbesondere unsern zukünftigen Gauvorsitzer Pfingsten. Die Verlesung der Präsenzliste ergab, daß von 78 Kollegen 34 anwesend waren, und zwar waren von 13 Orten 7 vertreten. Der Vorsitzende wies auf die interessante Tagesordnung hin, die es eigentlich jedem Kollegen zur Pflicht hätte machen müssen, zu erscheinen. Besonders zwei Punkte verdienen hervorgehoben zu werden: der Bericht über die Verhandlungen des 35. Gau-tages und das Referat „Streitfrage durch die Reichsversicherungsordnung“. Trotzdem eigensich der „Korr.“ schon fast alles über den Gau-tage gebracht hatte, entledigte sich Kollege Frick (Springe) seiner Aufgabe geschickt und wußte immer noch Wichtiges für uns herauszufinden. Der Beifall und die rege Diskussion belohnten ihn für seine Mühe. Kollege Ehrhardt (Hannover), welcher nunmehr die Aufgabe hatte, uns mit den wichtigsten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung vertraut zu machen, hatte es verstanden, das an und für sich undankbare Thema durch viele Beispiele interessant zu gestalten. Auch ihn belohnte Aufmerksamkeit, die bis zum Schluß seines Vortrags anhielt. Nachdem noch interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, ergriff Kollege Pfingsten das Wort und richtete einen Appell an die Kollegen, sich selbstig am Verbandsleben zu beteiligen und die Säumigen aufzurufen. Hoffentlich werden seine Worte von allen beherzigt. Seinen Ausführungen schloß sich Kollege Frick an und ließ sein Schlusswort mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband ausklingen. — Anlässlich der Bezirksversammlung hatten es sich die Gifhorer Kollegen nicht nehmen lassen, einen wohl gelungenen Festabend zu arrangieren. Auch an dieser Stelle Dank für ihre Bemühungen. Leider schlug die Trennungsstunde nur zu bald und man ging auseinander mit dem Ruf: Auf Wiedersehen im Frühjahr in Barlinghausen!

Samburg. (Maschinenfieber.) Sehr zahlreich hatten sich auch die auswärtigen Kollegen zu der diesjährigen Versammlung am 26. Oktober eingefunden. Nach Erledigung der „Mitteilungen“ und Aufnahme einiger Kollegen sprach der Vorsitzende den Dank des ausgewiesenen Kollegen Karl Steinhardt für die zahlreiche Beteiligung der Kollegen an dessen Abschiedsfeier aus. Kollege Bröpper lud die Versammelten zur Teilnahme an einem wie im Vorjahre vom Korrespondenzverein zu veranstaltenden Deutschkursus ein. Da die Zahl der Teilnehmer beschränkt ist, wird am baldigen Antwort gegeben. „Einer Anrede, die für alle an Sonntagmorgen abgehalten, kam eventuell in der Weise entprochen werden, daß bei großer Beteiligung ein Parallelkursus stattfindet. Kollege Paul Schmidt sprach nun über: „Rehren für Maschinenfieber aus Schiedsgerichtsverfahren“. Redner verstand es, seine Ausführungen höchst interessant und leicht verständlich zu gestalten und gab den Kollegen den Rat, sich mehr mit dem Tarife zu beschäftigen. Es sei bedauerlich, wenn man sehe, welche Unkenntnis über die einfachsten tariflichen Bestimmungen herrsche. Kollege Bröpper ergänzte diesen Vortrag noch durch Mitteilung der in letzter Zeit vom hiesigen Schiedsgericht ergangenen Entschiede. Redner warnte eindringlich davor, Vereinbarungen zu treffen, die dem Tarife widersprechen. Manchmal würde der Gehilfenvertreter über die Klage nicht richtig informiert, die Sachlage möglichst rosig geschildert und Behauptungen aufgestellt, die sich nachher nicht beweisen ließen. In der lebhaft einsetzenden Diskussion, die sich so weit ausdehnte, daß zwei Punkte von der Tagesordnung abgeseht werden mußten, wurde zum Ausdruck gebracht, daß überhaupt zu viel geklagt werde; es wäre richtiger, wenn sich die Kollegen das Studium des Tarifs mehr angelegen sein ließen. — Nach Schluß der Versammlung fand eine Besichtigung der neuen Räume des „Gewerkschaftshauses“ statt, die allgemeine Befriedigung auslöste. Insbesondere erregte die Dampanlage, die für manchen von Gas- und Bleidünsten geschwängerten Sehmachinenlauf ein dringendes Bedürfnis wäre, lebhaftes Interesse. Auch an einer von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstalteten Ausstellung hatte sich eine Anzahl auswärtiger Kollegen eingefunden.

Bezirk Kösln. Am 26. Oktober tagte im hiesigen „Gewerkschaftshaus“ unser Herbstbezirksversammlung. Bei der Eröffnung begrüßte Vorsitzender Paul Stahnke (Kolberg) den Gauvorsitzer Hannack (Steffin) und die sehr zahlreich erschienenen Kollegen aus dem Bezirke. Sodann wendete er dem verstorbenen Kollegen Max Schüler (Kolberg) einen Nachruf. Die Versammlung ehrte dessen Andenken in üblicher Weise. Aus den Berichten der Vertrauensleute der einzelnen Mitgliedschaften war zu entnehmen, daß sich die tarifliche Lage im Bezirke seit der letzten Versammlung noch nicht wieder gebessert hat; als ein erfreuliches Zeichen sind mehrere Neuaufnahmen zu verzeichnen. Darauf referierte Gauvorsitzer Hannack über das Thema „Aus der Vergangenheit für die Zukunft“. Er schilderte die Verhältnisse vor Bestehen der Tarifgemeinschaft, die an den einzelnen höhere Anforderungen gestellt habe, und ging dann auf die Entwicklung der Tarifgemeinschaft näher ein, dabei auch der Entwicklung der beiden eigentlichen Träger des Tarifs — Verband und Deutscher Buchdruckerverein — gedenkend. Nur um die Gehilfenchaft untereinander zu verstehen, werde vom Gutenbergbund fortgesetzt der Verband als sozialdemokratisch hingestellt und weil die christlichen Macher glauben, durch Schwächen mit

dem roten Tappan ihre angeblich christlich-nationalen Geschäfte in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz am besten machen zu können. Der Verband überlasse es jedem Mitgliede, wie er über Politik und Religion denkt. Der Selbsthaltungstrieb werde jedoch jeden überzeugten Gewerkschaftler dazu treiben, außerhalb der Gewerkschaften sich auch politisch zu betätigen in einer seinen Interessen dienlichen Weise. Die beste Gewähr für ein gedeihliches Fortentwickeln unser Lohn- und Arbeitsverhältnisse sei eine einige, wohlgeordnete und zielbewusste Gehilfenchaft. Dieses Ziel müsse sich jeder vor Augen halten und seine Schuldigkeit im Dienste der Organisation tun. Redner gab Johann anschließend ein kurzes Resümee über die Verhältnisse in einigen Bezirksorten, in denen sowohl die Tarifgemeinschaft als auch der Verband bisher nicht Fuß fassen konnte. Hier sei noch viel Aufklärung vom Verbands zu leisten, nicht mit Hilfe von mehr oder weniger erheblichen Massen von Alkohol, wie es im Frühjahr durch Kösliner „christlich-nationale“ Helben in Belgard geschehen sei, sondern dadurch, daß wir auch in jenen Orten unsern Kollegen die Erkenntnis bringen, daß im Zusammenschluß aller zu einer mächtigen Organisation auch ihren wirtschaftlichen Interessen am besten gebient ist. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. Eine Diskussion wurde nicht gemüht; und dies war wohl das beste Zeichen, daß sämtliche Kollegen mit seinen Ausführungen einverstanden waren. Zum Dank erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. Eine lebhaft Debatte rief folgender Antrag Rügenwade hervor: „Auf den Bezirksversammlungen sind nach Möglichkeit fachwissenschaftliche Vorträge zu halten. Die Kollegen werden erucht, durch Halten von Vorträgen, Ausstellen von Drucksachen gelegentlich der Bezirksversammlungen die Weiterbildung zu fördern. Der Gauvorsitzende wird gebeten, diese Bestrebungen nach Möglichkeit durch Überweisung von Rednern oder finanziell zu unterstützen. Dem Vortrager wird aufgegeben, dies bei der nächsten Bezirksversammlung zu berücksichtigen.“ Hiernach wurde noch beschloffen, den auswärtigen Kollegen das Fahrgehd vierter Klasse aus der Bezirkskasse zu vergüten. Als nächster Versammlungsort wurde Bütow gewählt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die gutebesuchte Versammlung.

Quedlinburg. Am 26. Oktober fand im Hotel „Heimburg“ in Thale unsere Herbstbezirksversammlung statt, welche sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Der Bezirksvorsitzende begrüßte die Ercheinenden sowie unsern als Gast anwesenden Gauvorsitzer König (Halle). Nachdem der Bericht des Bezirksleiters und der Vertrauensleute entgegengenommen, woraus u. a. zu ersehen war, daß die jetzt in Kraft getretenen 2 1/2 Proz. Lohnzuschläge ohne Schwierigkeiten eingeführt werden konnten, referierte Kollege König über: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“. Die Ausführungen, welche die Entstehung der Gewerkschaften und deren Entwicklung, den Versammelten vor Augen führten und in „elbischer Appell“ an die Mitglieder zur regen gewerkschaftlichen Tätigkeit endeten, wurden mit großem Interesse verfolgt und fanden den ungeheuren Beifall der Versammlung. Eine kurze Diskussion bekräftigte die Ausführungen des Referenten. Nach Erledigung einiger Interna wurde die Versammlung mit einem Hoch auf unsern Verband geschlossen.

-r. Regensburg. (Halbjahrsbericht.) Das Vereinsleben des Ortsvereins bewegte sich im abgelaufenen Halbjahr in ziemlich regen Bahnen. Die Versammlung am 31. Mai hatte sich mit dem Plane der Erbauung eines Gewerkschaftshauses zu befassen, eine diesbezügliche Resolution im zustimmenden Sinne wurde angenommen. — In der Versammlung am 29. Juni berichtete Vorsitzender Swoboda über die Generalversammlung des Verbandes in Danzig. Das Referat wurde mit großem Beifall ohne Debatte aufgenommen. — Die am 6. September abgehaltene Versammlung erkreute sich wieder eines regeren Besuchs. Ein äußerst interessantes und ebenso gut abgefaßtes Referat über die „Volksfürsorge“, vom Kollegen Feiner in uneigennützigster Weise gehalten, fand allseitigen Beifall. Auch die vom Gutenbergbund in letzter Zeit so vielfach angepriesenen „bedeutend“ besseren Unterführungen resp. deren Sätze fanden hier nochmals durch den Vorsitzenden gebührende Beachtung. — Zur Versammlung am 25. Oktober hatten sich etwa 70 Kollegen eingefunden. Infolge eines Zeitungsartikels in der „Neuen Donau Post“, in welcher das Eindringen eines Gutenbergbundmitgliedes in die Weltfirma Puffet besprochen wurde, hatte einige Tage vorher unser wohl allseits beliebter langjähriger erster Vorsitzender Karl Swoboda seinen Vorsitzendenposten schriftlich niedergelegt, und da eine Aussicht nicht mehr vorhanden war, Kollegen Swoboda zur weiteren Fortführung der Geschäfte zu bewegen, mußte zu einer Neuwahl geschritten werden. Diese ergab mit großer Mehrheit die Wahl des Kollegen Joseph Halter zum ersten Vorsitzenden. Der die Versammlung leitende zweite Vorsitzende Hans Weiß dankte im Namen des Ortsvereins dem abgetretenen Kollegen Swoboda für seine wirklich unschätzbare jahrelange Führung der hiesigen Mitgliedschaft. Zum Zeichen des Dankes erhoben sich sämtliche Anwesenden von ihren Sitzen. Möge es dem neuen ersten Vorsitzenden in der gegenwärtigen Sturmbelegten Zeit unsres Ortsvereins gelingen, das Schifflein so zu steuern, daß es die hochgehenden Wogen glatt durchschneidet.

o o o o o Rundschau o o o o o

Internationaler Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Neben der Photographie wird auch die Kinematographie auf der Weltausstellung der graphischen Gewerbe, der Internationalen Ausstellung für

Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 in einer umfassenden Sonderausstellung zur Darstellung kommen. Die große Aufwärtsbewegung zumal der Kinematographie und das besondere Interesse des großen Publikums für das Wesen des Films lassen eine eingehende Vorführung gerechtfertigt erscheinen. Die historische Entwicklung und die Technik des Kinematographen auf seinem Wege vom alten „Lebensrad“ bis zur Lichtspielkunst unserer Zeit, die Darstellung der Aufnahme- und Wiedergabetechnik des kinematographischen Filmbildes, die Veruche zur Erzielung des farbigen Natureindrucks, die Anwendung der praktischen Kolorierverfahren, die Mikrokinetographie und endlich die Verwendungs-möglichkeiten des Films für alle Gebiete der Wissenschaften, soll durch eine fachtechnisch-wissenschaftliche Abteilung vorgeführt werden. Die zweite Abteilung nimmt die kinematographische Industrie, und zwar die Filmfabrikation, den Apparatebau und die Filsmaschinen sowie eine Kinoplakatschau auf. Ein großes, 600 Personen fassendes Lichtspieltheater wird in seinen Vorführungen zeigen, welche hohe Stufe der Vollkommenheit das kinematographische Filmbild erreicht hat und welchen Reiz gute Filmvorführungen auf das Publikum ausüben.

Meisterprüfungen. Die Kollegen Aphonsie Moulin in Metz und Ernst Steglich in Saalfeld legten die Meisterprüfung ab.

Nachklänge von der Papierarbeiterbewegung in Wfcherleben. Als sich im Vorjahre die Papierwarenarbeiter in Wfcherleben etwas bessere Arbeitsbedingungen erringen wollten, veruchten besonders die Inhaber der Firma Betschorn mit allen Mitteln dies Bestreben zu verhindern. Sie setzten nicht nur die städtischen und staatlichen Behörden, sondern auch in hohem Maße die Gerichte in Bewegung, um die Lohnbewegung zum Scheitern und die Führer derselben möglichst hinter Schloß und Riegel zu bringen. Selbst ein am Streike völlig unbeteiligter Buchdrucker mußte unschuldigerweise acht Wochen lang im Gefängnisse sitzen, weil er angeblich einige Briefchen der Kunden der Firma Betschorn an die Streikenden verraten haben sollte. Als ein Mißerfolg dieser Justifikation so gut wie sicher war, zog die verfolgungs-süchtige Firma ihren Strafantrag gegen den betreffenden Buchdrucker zurück, ohne ihm auch nur die geringste Entschädigung für die unschuldig erlittene Unteruchungshaft zu erstatten. Gegen den Vorsitzenden des Buchbinderverbandes Kloth und den Bezirksleiter Kornacker wurden mehrere Prozesse wegen aller möglichen Straftaten angestrengt, aber in allen bisher entschiedenen Prozessen sog die Firma Betschorn den kürzeren. Und so wurde sie erst kürzlich wiederum vom Schöffengericht in Hannover mit einer Beleidigungsklage eines bei ihr beschäftigten Heimarbeiters gegen Kornacker glatt abgewiesen, weil erstens nicht nachgewiesen werden sei, daß Kornacker der Verfasser eines die Beleidigung enthaltenden Artikels in der „Buchbinderzeitung“ ist, außerdem aber auch dem Benannten der „Schütz“ des § 193 des „Strafgesetzbuchs“ nicht gebilligt werden müsse, da er berechtigt gewesen sei, die unhygienischen und gesundheits-schädlichen Zustände in der Wfcherlebener Heimdustrie zu schildern; auch sei der Wahrheitsbeweis als gelungen anzusehen.

Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in Deutschland erscheinenden Zeitungen, Zeitschriften und Fachzeitschriften betragt 9304; davon entfallen 3894 auf die Zeitungen und 5410 auf die Zeit- und Fachzeitschriften. Die Gesamtaufgabe der Zeitungen betragt rund 18 Millionen, der Zeit- und Fachzeitschriften 34 Millionen Exemplare.

Arbeitsfreit in einem Betriebe der Groheinkaufsgesellschaft der deutschen Konsumvereine. Nach einem Berichte der Zastelle des Tabakarbeiterverbandes und des Arbeiterausschusses der Zigarrenfabrik der Groheinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Frankenberg i. Sa. wurden am 4. November Koller und Kollerinnen der genannten Zigarrenfabrik ausgesperrt, weil sie sich gegen tarifwidrige Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse wehrten. Wörtlich heißt es in diesem Bericht an die Arbeiterpresse: „Durch Abschluß eines neuen Tarifs im Mai d. J. wurde eine dreistündige Arbeitszeitverlängerung erreicht. Die Groheinkaufsgesellschaft glaubt nun, ihren Arbeitern diese Verbesserungen dadurch illusorisch machen zu können, daß sie dieselben durch eine neue Fabrikordnung täglich eine halbe Stunde länger an den Betrieb fesseln will. Des weiteren beabsichtigt sie, bei Ablieferung der fertigen Zigarren eine Änderung vorzunehmen, wodurch die Koller empfindlich im Lohne geschädigt werden. Die Arbeiter lieben der Geschäftsleistung durch ihren Ausschub erklären, daß sie gegen dieses Ansuchen protestieren. Hierauf wurde von der Groheinkaufsgesellschaft erklärt: „Wer sich den neuen Anordnungen nicht fügt, wird ohne weiteres entlassen“. Als hierauf der Arbeiterausschuss erklärte, daß sich alle Arbeiter weigern, sprach der Vertreter der Geschäftsleitung für sämtliche Arbeiter die Entlassung aus. Hierauf fragte der erste Bevollmächtigte des Tabakarbeiterverbandes den Direktor Koller, ob er die Entlassung im vollen Umfang aufrecht erhalte. Als darauf mit „Selbstverständlich!“ geantwortet wurde, verließen sämtliche Koller und Wietelmacher den Betrieb. Bei der Verhandlung wurde Steffen von dem Arbeiterausschuss auf die von dem Köhner Gewerkschaftskongresse beschlossenen Instanzwege aufmerksam gemacht, worauf Steffen erwiderte: „Für die Geschäftsleistung können diese Instanzwege überhaupt nicht in Betracht, die wären nur für die Arbeiter da!“ — In diesen Differenzen wird von der Groheinkaufsgesellschaft in einer Zulchrift an die „Leipziger Volkszeitung“, die werft eine Nachricht über den Konflikt an die Öffentlichkeit brachte, folgendes mitgeteilt: „1. Die Notiz bezieht sich auf einen Vorgang in unrer Zigarrenfabrik in Frankenberg, in der gegenwärtig insgesamt 191 Arbeiter beschäftigt werden. Unre Zigarrenfabriken in Hamburg und Hohenheim, in denen zusammen

770 Arbeiter beschäftigt werden, werden davon nicht berührt. Die von uns eingeführte Änderung beim Abliefern der Zigarren (Rahmenablieferung) ist in Frankenberg allgemein üblich. Die Koller und Wickelmacher unrer Fabrik Frankenberg verlangten für diese Ablieferung eine Extra- bezahlung, die wir verweigerten. Hierauf haben die Koller und Wickelmacher am Dienstag vormittag die Arbeit niedergelegt und die Fabrik verlassen, ohne das leitens des Deutschen Tabakarbeitervereins, mit dem ein Tarifvertrag für die Arbeiter abgeschlossen ist, irgendeine Intervention erfolgt wäre. Es kann also von einer Ausperrung der Arbeiter keine Rede sein, sondern die Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt, ohne das eine Vermittlung auch nur versucht worden wäre. — Es besteht zwischen diesen beiden Darstellungen ein großer Widerspruch, der hoffentlich von den zuständigen Instanzen baldigst geklärt wird; denn es wäre im Interesse der Arbeiterschaft tief zu bedauern, wenn die Gewerkschaftsbewegung nicht von solchen Vorkommnissen freigehalten werden könnte.

Frankenhausenwahlen. Wie uns in letzter Zeit von verschiedenen Orten mitgeteilt wurde, werden von den Gegnern der freien Gewerkschaften bei den diesmaligen Frankenhausenwahlen in ganz auffälliger Weise politische Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt, indem die Listen der freien Gewerkschaftskarteile durchweg mit den bekannten pophischen Hintergedanken als sozialdemokratisch und dementsprechend auch die auf diesen Listen stehenden Kandidaten einfach als Sozialdemokraten bezeichnet werden. Gegenüber diesem Treiben, das nur auf eine gewisse Schwäche im Urteilsvermögen vieler Arbeiter berechnet ist, empfehlen wir unsern Kollegen, die dabei in Frage kommen, diese Erscheinung nicht fraglich nehmen zu wollen. Die Aufgaben der Arbeitervertreter in den reichsgesetzlichen Frankenhausen sind rein sozialer und wirtschaftlicher Natur, haben also mit irgendwelchen politischen Parteidogmen nicht das geringste zu tun. Und darum muß es auch für alle Mitglieder der freien Gewerkschaften als Ehrensache gelten, die entsprechenden Aufgaben der freien Gewerkschaften auf dem Gebiete der Sozialversicherung nach besten Kräften zu fördern und sich nicht von irgendwelchen politischen oder religiösen Parteien in eine Gegnerschaft gegen die diesbezüglichen gemeinsamen Bestrebungen der in den örtlichen Gewerkschaftskartellen enger verbundenen freien Gewerkschaften drängen zu lassen. Wer aber trotzdem dieser Pflicht zur Unterstützung dieser Ziele glaubt nicht entsprechnen zu können, für den kann es hier nur ein passives Verhalten geben, da eine aktive Gegenbeteiligung als Zerstückelungsarbeit und Schädigung der sozialen Interessen der freien Gewerkschaften, zu denen auch unser Verband zählt, zu bewerten wäre. Dieser Standpunkt ergibt sich auch aus den Bestimmungen des § 2 unseres Verbandsstatuts, worin zum Ausdruck kommt, daß in den Verband u. a. nur aufgenommen werden kann, wer „keiner gegnerischen gewerkschaftlichen Organisation angehört, oder, falls er, gewerkschaftlich mit dieser, Befähigung hat die Köhler Gewerkschaften, deren Beschluß gefaßt, durch den vorgebeugt werden soll, daß z. B. Verbandsmitglieder die eigne Organisation diskreditieren, indem sie andern Gewerkschaften angehören oder bei Gewerkschafts- und sonstigen Wahlen gegen die vom Verband und den freien Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten agieren. Hierher gehören auch die Wahlen zu den reichsgesetzlichen Frankenhausen. Daß die dafür aufgestellten Kandidaten der freien Gewerkschaften von ihren Gegnern als „sozialdemokratisch“ gestempelt werden, kann in keiner Weise von der vorerwähnten Pflicht entbinden; denn „sozialdemokratisch“ ist in den Gedanken dieser Leute ja alles Tum und Laßen der freien Gewerkschaften wie auch ihres Verbandes nur deshalb, weil leider von allen übrigen politischen Parteien Deutschlands keine andre unsre Bestrebungen in so weitgehendem Maß als berechtigt anerkennt und unterstützt wie die Sozialdemokratie. Das ist aber doch nicht die Schuld der freien Gewerkschaften, sondern aller andern politischen Parteien, deren Programm eine Förderung der Arbeiterinteressen nicht in dem Maße zuläßt oder bedingt, wie es die freien Gewerkschaften wünschen und als notwendig betrachten. — An neueren Wahlergebnissen sind uns seit unserm letzten Veröffentlichung noch folgende mitgeteilt worden: In Pöbn wurden als Vertreter der freien Gewerkschaften 47 und für eine Gegenliste des Versicherungsamts eine gewählt; der letztere fiel nur deshalb den freien Gewerkschaften nicht zu, weil diese auf ihrer Liste nur 47 Namen stehen hatten, obwohl 48 Vertreter zu wählen waren. In Quedlinburg (Stadt) erhielten die freien Gewerkschaften 14, die Christl.-Demokratischen 4 und die Christl.-Nationalen 2 Vertreter. In Stuttgart wurden 48 Vertreter der freien Gewerkschaften und 12 ihrer Gegner gewählt. In Eberfeld erhielten die freien Gewerkschaften 42, die Christlichen und Geben zusammen 18 Vertreter. In Wachsenburg wurden 22 Vertreter der freien Gewerkschaften und 18 Christliche gewählt. In Waldenburg i. Schl. erhielten die freien Gewerkschaften 18 und die Christlichen 3 Vertreter. In Plauen wurden 47 Vertreter der freien Gewerkschaften und 13 der „Nationalen“ gewählt. Zu beachtlichen sind unsre früheren Mitteilungen über die Wahlen in Görlitz und Chemnitz. In Görlitz erhielten die freien Gewerkschaften nicht 19, sondern nur 17 Vertreter, und dementsprechend die Christlichen 2 Vertreter mehr. Und in Chemnitz fielen auf die freien Gewerkschaften nicht 53, sondern nur 33 Vertreter und auf die Christlichen 7; außerdem erzielte die Liste des Gewerkschaftskartells aus von den Unternehmervertretern einen Sitz.

Geschlossene Frankenkasse. Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung hat der nordwestdeutschen Privatfranken- und Sterbekasse in Dortmund den weiteren Geschäftsbetrieb untersagt.

Handelskammern und Volksbildung. Die Handelskammer in Frankfurt a. M. beschloß, den Zuschuß, den sie

bisher dem Ausschusse für Volkvorlesungen gewährte, zu streichen, da nach ihrer Meinung in dem Ausschusse sozialdemokratische Einflüsse die Oberhand haben.

Zur Festlegung des Osterfestes. Die Frage der Festlegung des Osterfestes ist in den letzten Monaten erheblich gefördert worden. Der Vatikan, der sich bisher nicht entschließen konnte, der Frage näherzutreten, hat sich neuerdings bereit erklärt, in Verhandlungen darüber einzutreten. Infolgedessen beschäftigt man sich gegenwärtig im preussischen Kultusministerium mit einem Vorschlage des Professors Bräuer, der anregt, die große Schwankung des Ostertermins dadurch zu beseitigen, daß man den ersten Sonntag nach dem 4. April für das Osterfest bestimmt.

Briefkasten.

F. B. in M.: Vielen Dank für „italienische“ Aufklärung. — **W. M. in Dr.:** Begehrigung inzwischen eingegangen. Aber sonst halten wir es doch, wie in voriger Nummer vorgeschlagen. — **Nach Kiel:** Selbstverständlich kann man auch „den“ hinzulegen, absolut nötig ist es aber nicht. Warum anonym? — **E. Sch. in Stuttgart:** 2,45 Mk. — **P. L. in Kiel:** 9,35 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Auf Mitteilung des Internationalen Sekretariats wird vom 1. November an im Gebiete des Typographenbundes der romanischen Schweiz wieder Reiseunterstützung gewährt. **Der Vorstandsvorsitz.**

Adressenveränderungen.

Vörrach. (Bezirk.) Vorsitzender: A. Unger, Spitalstraße 66.
— (Ort.) Vorsitzender: Ed. Zeißler, Vörrach-Steßen, Seppelinfstraße 28.
Barchim i. M. Vorsitzender: Max Schepbach, Neuer Markt 1.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

In Barmen die Seher 1. Friedrich Wiesemann, geb. in Gennerekt (Kr. Schwelm) 1893, ausgl. in Gennerekt; 2. Rudolf Kech, geb. in Eberfeld 1894, ausgl. dal. 1912; waren noch nicht Mitglieder. — In Wipperfürth die Seher 1. Otto Senning, geb. in Frankenhäulen (Köln) 1895, ausgl. dal. 1913; 2. Franz Köffgen, geb. in Hannover 1895, ausgl. in Hildesheim 1913, waren noch nicht Mitglieder. — Rudolf Amm in Barmen; Gischerstraße 82.
In Wickau der Seher Rudolf Gehre, geb. in Kuchel i. Sa. 1895, ausgl. in Weßlin 1913; war noch nicht Mitglied. — Oswald Große in Chemnitz, Rewitzer Str. 8.

Arbeitslosenunterstützung.

Sauptverwaltung. Bericht vom Monate September 1913.

a) Auf der Reise: Übernommen vom vorhergehenden Monate 1012 Mitglieder, aus Kondition kamen 191, aus gegenseitigen Vereinen 401 (283 Verbands- und 118 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Belgien 2 Verb. und 1 gegenl. Mitgl., aus Dänemark 32 Verb. und 8 gegenl. Mitgl., aus Frankreich 2 Verb. und 6 gegenl. Mitgl., aus Holland 4 gegenl. Mitgl., aus Luxemburg 1 Verb. und 1 gegenl. Mitgl., aus Norwegen 5 Verb. und 1 gegenl. Mitgl., aus Österreich 207 Verb. und 89 gegenl. Mitgl., aus Rußland 1 Verb.-Mitgl., aus Schweden 4 Verb. und 1 gegenl. Mitgl., aus der Schweiz 28 Verb. und 7 gegenl. Mitgl., aus Spanien 1 Verb.-Mitgl., aus konditionslosem Aufenthalt kamen 153, krank waren 35, zum Militär ging 1, zusammen 1793 Mitglieder (1554 Verb. und 239 gegenl. Mitglieder, hierunter 20 Dänen, 2 Franzosen, 3 Kroaten, 2 Luxemburger, 2 Norweger, 109 Österreicher, 1 Serbe, 2 Schweden, 12 Schweizer und 86 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 1793 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 147 6—12 Beitr., 400 13—49 Beitr., 290 50—74 Beitr., 155 75—99 Beitr., 278 100—149 Beitr., 460 150—499 Beitr., 43 500—749 Beitr. und 20 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. Es traten wieder in Kondition 293 Mitglieder, gingen am Schluß des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 224 (105 Verb. und 119 gegenl. Mitglieder, und zwar nach Belgien 2 Verb.-Mitgl., nach Dänemark 17 Verb. und 15 gegenl. Mitgl., nach Frankreich 2 Verb. und 4 gegenl. Mitgl., nach Holland 3 Verb.-Mitgl., nach Österreich 68 Verb. und 92 gegenl. Mitgl., nach Schweden 1 Verb. und 1 gegenl. Mitgl., nach der Schweiz 12 Verb. und 7 gegenl. Mitgl.), bei Schluß des Berichts verblieben konditionslos am Orte 507, krank wurden 6, ausgezweigt 5, Unterstützung entzogen 1, zum Militär 4, auf der Reise verblieben 753, zusammen 1793 Mitglieder, und zwar 1449 Seher, 1 Malch.-Seher, 314 Drucker, 14 Gelehr., 9 Stereotypen, 4 Galvanoplastiker und 2 Korrektoren. Außerdem waren nach den Angaben der Reisekassenverwalter 25 Nichtbezugsberechtigte (darunter 3 Drucker) und 41 Ausgesteuerte (darunter 10 Drucker) auf der Reise. Es wurden verausgabt: An 967 Mitglieder für 17270 Reisetage (grüne Reg.) a 1 Mk. = 17270 Mk., an 826 Mitglieder für 13646 Reisetage (weiße Reg.) a 1,50 Mk. = 20469 Mk., an Porto 23,95 Mk., an Remuneration 667,30 Mk., in Summa 38430,25 Mk., hiervon 34189,75 Mk. an Verbands- und 4240,50 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 377,50 Mk. an Dänen,

12 Mk. an Franzosen, 82 Mk. an Kroaten, 35,50 Mk. an Luxemburger, 16 Mk. an Norweger, 1993 Mk. an Österreicher, 9 Mk. an Serben, 38 Mk. an Schweden, 201 Mk. an Schweizer und 1476,50 Mk. an Ungarn. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1913: an 1793 Mitgl. 30916 Tage = 38430,25 Mk.
1912: „ 1585 „ 25189 „ = 31944,30 „

mehr 1913: an 208 Mitgl. 5727 Tage 6485,95 Mk.

b) Am Ort: Übernommen vom vorhergehenden Monate 2758 Mitglieder, neu hinzugekommen 2119, zusammen 4877 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 1158 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 2824 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 479 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 416 Mitglieder bis zu 280 Tagen. Es traten wieder in Kondition 1979 Mitglieder, gingen auf die Reise 129, wurden krank 21, ausgezweigt 182 (wovon 112 mit 70 Tagen, 67 mit 140 Tagen, 1 mit 210 Tagen und 2 mit 280 Unterfertigungstagen), Unterstützung entzogen 2, zu einem andern Berufe gingen 3, zu einer militärischen Übung 12, in Haft 2, im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schluß des Monats 2547 Mitglieder, zusammen 4877 Mitglieder, und zwar 3829 Seher, 838 Drucker, 145 Gelehr., 39 Stereotypen, 15 Galvanoplastiker und 11 Korrektoren. — Diese 4877 Mitglieder verteilten sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 346 (darunter München 182, Nürnberg 47, Augsburg 20), Berlin 1158, Dresden 218 (darunter Stadt Dresden 182), Esch-Lothringen 45 (darunter Straßburg 24), Erzgebirge-Bohland 114 (darunter Chemnitz 47), Frankfurt-Heßen 161 (darunter Frankfurt a. M. 95, Kassel 21, Offenbach a. M. 14), Hamburg-Altona 319, Hannover 184 (darunter Stadt Hannover 115, Braunschweig 31), Leipzig 422, Mecklenburg-Libech 51 (darunter Libech 22), Mittelrhein 154 (darunter Darmstadt 32, Wiesbaden 22, Mainz 15), Nordwest 79 (darunter Bremen 35, Seestemie 17), Oberrhein 68 (darunter Freiburg i. B. 25, Karlsruhe 18), Oder 152 (darunter Steßin 32, Potsdam 17, Frankfurt a. Oder 15, Koffbus 14), Osterland-Schüringen 118 (darunter Gera 21, Erfurt 20), Ostpreußen 57 (darunter Königsberg i. Pr. 37, Posen 24, Rheinland-Westfalen 413 (darunter Düsseldorf 57, Köln 56, Eßen 32, Bielefeld 23, Aachen 21, Dortmund 18, Koblenz 16, Barmen 14, Eberfeld und Krefeld je 13, Bochum und Duisburg je 12), An der Saale 260 (darunter Magdeburg 75, Halle a. S. 44, Burg b. M. 18), Schlesien 248 (darunter Breslau 112, Görlitz 20, Sierberg und Stawow je 12), Schleswig-Solkeim 62 (darunter Kiel 25, Flensburg 12), Westpreußen 54 (darunter Danzig 32), Württemberg 170 (darunter Stuttgart 115). Es wurden verausgabt: An 1157 Mitglieder für 15596 Tage a 1,50 Mk. = 23394 Mk. und an 3720 Mitglieder für 64621 Tage a 1,75 Mk. = 113086,75 Mk., in Summa 136480,75 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1913 an 4877 Mitgl. 80217 Tage = 136480,75 Mk.
1912 „ 4804 „ 75665 „ = 128046,50 „

mehr 1913 an 73 Mitgl. 4552 Tage = 8434,25 Mk.

Die Ausgabe von 136480,75 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 1149,25 Mk., Berlin 32239,25 Mk., Dresden 5470,50 Mk., Esch-Lothringen 1333,50 Mk., Erzgebirge-Bohland 2567 Mk., Frankfurt-Heßen 4431 Mk., Hamburg-Altona 9644,25 Mk., Hannover 5481,25 Mk., Leipzig 11922 Mk., Mecklenburg-Libech 1296,75 Mk., Mittelrhein 3977,75 Mk., Nordwest 1527,50 Mk., Oberrhein 1922,25 Mk., Oder 4328,25 Mk., Osterland-Schüringen 2461,25 Mk., Ostpreußen 1283,25 Mk., Posen 775 Mk., Rheinland-Westfalen 11558,75 Mk., An der Saale 7256,25 Mk., Schlesien 7378,75 Mk., Schleswig-Solkeim 1551 Mk., Westpreußen 1627 Mk. und Württemberg 5249 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monate September

1913 an 6670 Mitgl. 111133 Tage = 174911,— Mk.
1912 „ 6399 „ 100854 „ = 159990,80 „

mehr 1913 an 281 Mitgl. 10279 Tage = 14920,20 Mk. ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (111133) sind daher 3704 Mitglieder (gegen 3362 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat September hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Gesamtausgabe im dritten Quartal (Juli bis September):

1913: 575891,15 Mk. für 367277 Tage
1912: 528718,50 „ „ 336345 „

mehr 1913: 47172,65 Mk. für 30932 Tage
(ohne die mit der Quartalsabrechnung eventuell noch eingehenden Nachträge).

Barchim i. M. Die reisenden Kollegen werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß wir nur an Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte Viaticum zahlen.

Weimar. Die Reiseunterstützung wird von jetzt an im „Vollsaus“, abends von 7 bis 8 Uhr, durch Kollegen M. Weide ausgezahlt. Die Verwalter der umliegenden Zellen werden gebeten, die Reisenden hierauf aufmerksam zu machen.

Veranstaltungskalender.

Bielefeld. Mädchenvereinsverammlung Sonntag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“.
Düsseldorf. Korrektorenverammlung Sonntag, den 16. November, vormittags 11 Uhr, im „Karlshof“, Karlsplatz.
Frankfurt a. M. Bezirksverammlung Donnerstag, den 13. November, abends 7 Uhr, im „Bürgeraal“, Bergerstraße 161.
Kassel. Mädchenvereinsverammlung Sonntag, den 15. November, abends 8 Uhr, im Bezirkslokale Sommer.
Ludwigshafen. Verammlung Mittwoch, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Beckler Straße 31.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
Brieftadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

Bekanntmachung.

Die Firma Müllers Druckerei (Snh. Albert Müller) in Leipzig ist aus dem Verzeichnisse der tariffreien Firmen gestrichen worden.

Berlin, 6. November 1913.

Franz Francke, U. S. Giesecke,
Prinzipalsvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Tarifausschub der Deutschen Buchdrucker.

Tarifkreis VII (Königreich Sachsen).

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß sich Gehilfen mit Gesuchen in tariflichen Angelegenheiten statt an den Unterzeichneten an den Prinzipalskreisvertreter resp. an ein von der Prinzipalsorganisation in Leipzig errichtetes sogenanntes Kreisamt gewendet haben. Ich mache demgegenüber darauf aufmerksam, daß Gehilfen in tariflichen Angelegenheiten sich an den Gehilfenkreisvertreter zu wenden haben, und daß ich eine Entschiedenheit von nicht ordnungsgemäß, d. h. an den Gehilfenkreisvertreter eingereichten Gesuchen der sich daraus ergebenden Konsequenzen wegen ablehnen muß.

Desgleichen kommt es trotz der Bekanntmachungen des

Tarifamts wie des Verbandsvorstandes immer und immer wieder vor, daß sich Gehilfen bezüglich der Auskunft über die Zulässigkeit der Annahme einer Kondition bei irgendeiner Firma an den Unterzeichneten statt an die betreffenden Gausvorsitzer wenden. In den meisten Fällen wird um sofortige, umgehende Antwort eruch, und in den wenigsten Fällen fühlt man sich veranlaßt, wenigstens eine Rückantwortstärke zu benutzen. Ich mache hiermit auf die betreffenden Bekanntmachungen mit der weiteren Bemerkung aufmerksam, daß meinerseits auf solche Anfragen keinerlei Antwort erfolgt und die Antragenden sich die etwaigen Folgen ihres Nichtkümmerens um die betreffende Bestimmung selbst zuzuschreiben haben.

Adolf Bogenh, Gehilfenvertreter des Kreises VII,
Leipzig, Kirchfelder Straße 14 I.

Musik erfreut des Menschen Herz! Es ist aber meist ein kostspieliges Vergnügen, zumal für den Provinzler, ein gutes Theater, Konzert sich anzuhören. Und doch fühlt gerade dieser ein besonderes Bedürfnis nach guter Musik, um seine Alltags Sorgen zeitweilig zu vergessen und seine Grillen zu verdrängen.

Am einfachsten ist es, ein gediegenes Hauskonzert mit einer guten Sprechmaschine zu veranstalten. Am besten und vorzuziehendsten werden diese von der Firma Sonab & Co. in Berlin NS 407 geliefert. Auch andre Musikinstrumente für Dilettanten und Berufsmusiker sind durch diese zu beziehen. Ferner sind bei diesem weltbekannten Versandgeschäft die verschiedensten Gegenstände, wie Geschenke- und Luxusartikel aller Art,

Schmuckachen, Taschen- und Wanduhren, photographische Apparate, Koffer und Wirtschaffsmaschinen, ja sogar Spielwaren, zu kaufen. Damit sich aber auch der Minderbegüterte wirklich gute Waren anschaffen kann, liefert die Firma Instrumente, wie echte Odeonapparate und -platten, echte Grammophonapparate und -platten, zu den von den Fabriken vorgeschriebenen Originalpreisen auf Teilzahlung ebenso billigere Apparate und alle im Katalog angeführten Waren. Die reichhaltig ausgestattete illustrierte Preisliste wird jedermann gratis und portofrei auf Wunsch zugefandt. Man schreibe eine Postkarte an Sonab & Co., Berlin NS 407, Belle-Alliance-Straße 3.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Sonabend, den 15. November 1913, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“:

Operettenvorstellung, Konzert und Ball

Auf diesseitigen Wunsch nochmalige Aufführung:

„Die Kinokönigin“

Operette in drei Akten. (Der Schlager des Metropoltheaters.)

Billetts a 60 Pf. sind von Freitag, dem 31. Oktober ab auf der Verwaltung, bei den Kassenboten sowie im Tagesrestaurant der „Neuen Welt“ zu haben.
An der Abendkasse 70 Pf. [602]

Die Vergnügungskommission.

Maschinenmeister

welcher im Illustrations- und Dreifarben-Drucke Hervorragendes leistet und an stolles Arbeiten gewöhnt ist, zu baldigem Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an [656]

Meisenbach, Riffarth & Sio., München.

Zuverlässiger, nicht zu jung [635]

Maschinenmeister

für Illustrationsmaschine mit Wagenausleger und Königs Bogenanleger sofort gesucht. Offerten mit Altersangabe und Wohnförderung, ferner Zeugnisabschriften an die Mannheimer Vereinsdruckerei, Mannheim.

Bohrer

für meine Stempelschneidmaschine gesucht. Über Matrizenbohrer bevorzugt und wird solcher eventuell für Stempelschneidmaschine angelernt. Alter, Beruf und Lohnansprüche erbeten an [628]

Eßfige, Nürnberg 2.

Echtiger

Matrizenbohrer

sucht sofort Stellung im In- oder Auslande. Gest. Offerten unter F. A. 629 an die Geschäftsst. d. Bl.

Echtiger Zeuggraveur

sucht per sofort Stellung. Offerten unter A. B. 631 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Echtiger

Matrizenbohrer

der mit der Gucksdorfs Gravurmaschine durchaus vertraut ist, in der Lage dauernde Stellung. Offerten an [654]

Wilhelm Woelfmers Schriftgießerei,
Berlin SW 48, Friedrichstraße 226.

MATTHAEUS
DESSAU



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren,
Photo-, optische Artikel,
Sprechmaschinen, Musik-
instrumente, Spielwaren,
Zithern usw.

Kataloge gratis und franco liefern
BERLIN A. 407.
Jonass & Co., Bello-Allianco-Str. 3

Stuttgarter
graphisches Versandhaus

P. Sailer, strohe 64

Th. Leibius Nachf.
Preisliste gratis u. franco.

Wilhelm Kaden

bitte mir Deine nächste Poststelle mit, damit ich Dir einen Brief zusenden kann. [655]

Dein Bruder Robert.

Ein Postpaket, enthaltend: [650]

300 Zigarren, je 100 Stück 5, 6, 7er 15 Mk.
300 „ „ 100 „ 7, 8, 9er 21 „
300 „ „ 100 „ 10, 12, 15er 32 „

franko geg. Nachn. Abgabe schon von 100 St. an.
Garantie: Zurücknahme.
Otto Güßler, Augsburg 5.

200 Neblamen-Druckvorlagen 2 Mk. Nachn.
F. W. Kramer, Essen, Birgittstraße 13.



Maschinenmeisterverein

Hamburg-Altonaer Buchdrucker

Freitag, den 14. November, abends pünktlich 9 Uhr,
im Vereinslokale Restaurant Eichelberg, Kleine Rosenstr. 16:



Versammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vortrag über das Taylor-System (Kollege J. Cort); 3. Technisches; 4. Verschiedenes. [653]

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Nachruf!

Am 6. November verstarb unser früherer langjähriger Gausvorsitzer

J. Chr. Weismann

in Flensburg, im 62. Lebensjahre. [658]

Mit ihm ist ein Kollege dahingegangen, der immer in den vordersten Reihen des Verbandes gestanden hat. Über 30 Jahre hat er dem Gau als Gausvorsitzer seine Kräfte gewidmet. Auch als Ortsvorsitzender war er bis zur kurzen Zeit, als langjähriger Restschaffenerwärter dürfte er einem weiten Kollegenkreise bekannt geworden sein.

Nun ist auch er den Weg alles Irdischen gegangen.
Sanft ruhe seine Asche!

Kiel, den 7. November 1913.

Der Vorstand des Gaus Schleswig-Holstein.

Am 6. November, vormittags 11¹/₂ Uhr, verstarb nach nur vierstündigem Kranksein an Herzlähmung unser lieber Kollege [659]

J. Chr. Weismann

im 62. Lebensjahre.

Seit 1871 dem Verband angehörend, hat der Entschlafene stets in den vordersten Reihen gestanden und sein reiches Wissen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.

Ein dauerndes, ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Der Verein „Suttenberg“, Flensburg.

Nach kurzem Krankenlager verschied unser lieber Kollege und langjähriger Druckereimitglied, der Maschinenführer

Hermann Godel

im Alter von 30 Jahren. [652]

Wir bitten, dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren zu wollen.
Stuttgart, 5. November 1913.

Die Gehilfen
der Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Am 6. November verstarb nach längerem Leiden unser lieber langjähriger Kollege, der Schriftgießer [657]

Paul Bürner

im 53. Lebensjahre.

Ein ehrendes Gedenken werden ihm allezeit bewahren

Die Gehilfen von B. G. Teubner,
Leipzig.

Am 5. November verstarb nach nur vierzehntägiger Krankheit im Alter von 30 Jahren der Maschinenführer [651]

Hermann Godel

in Stuttgart. Wir beklauern in dem Dahingegangenen einen braven, allseitig beliebten Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Maschinenführerverein
für den Gau Württemberg.

Zeitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.
C. Zeit, Frankfurt am Main 3.

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:

Mr. Arthel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen:
Billi Krahl;
„ Rundschau, Volkswirtschaft und Alterssicherung“:
C. Schaeffer;
„ Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsrevue“:
Carl Helmholz;
„Verbandsnachrichten, Tierärzte, Offerten, Postanweisungen usw.“:
Georg Büblig;
Sämtlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 1411.)
Straßen- und Hausnummer sind stets anzugeben!